

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1959)
Heft: 1-2

Artikel: Der Name "Arosa"
Autor: Casti, J.B. / Goetz, P. / Rahm, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

zur nachfolgenden Publikation über Arosa

Die zwei folgenden Doppelnummern des «Monatsblattes» bringen eine kleine Monographie von Arosa. Bis etwa vor 70–80 Jahren schlummerte Arosa in einem tiefen «Dornröschen-Schlaf». Die vielen Wanderer, die Jahrhunderte lang durchs Schanfigg, über Strela, Scalletta und Casanna-Pass nach dem Veltlin gingen (— die kürzeste Straße Chur-Veltlin —) würdigten Arosa – diese kleine Walserkolonie – wohl kaum eines Blickes. Der Name «Arosa» war noch nicht einmal eindeutig bestimmt, man sagte und schrieb: Araus, Erosen, Arasen, Orosen, Rosa usw. Da kam um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit dem Durchbruch neuer Erkenntnisse auf medizinischem Gebiet (Höhenluft, Höhensonne, windgeschützte Orte usw.) die große Zeit für Arosa; es wurde innert weniger Jahre zum weltberühmten Fremdenkurort mit (höchste Zahl) 536 200 Logiernächten pro Jahr und mit einer Höchst-Tagesfrequenz von 5313 Gästen: Eine «kleine Stadt» im Gebirge!

Es ist selbstverständlich, daß ein solches «Eldorado» auch nach allen Seiten durchforscht wird, und so treffen wir auf Namen wie Dr. R. Just, Dr. J. J. Simonett, Dr. F. O. Semadeni, und dann ganz besonders auf *Dr. H. Wartmann*, ein Pionier in bezug auf die Geschichte Arosas («Einkünfte der Freiherren von Vaz 1891») und *E. Rabn*, wohl der bedeutendste *Pilzkenner* dieses Gebietes. Als dritter im Bunde verdient Sekundar-Lehrer *J. B. Casti* genannt zu werden. Er, der langjährige Sekundar-Lehrer von Arosa, hat sich, in Verbindung mit dem Kur-Verein, mit all diesen wissenschaftlichen Fragen befaßt, Publikationen veröffentlicht, und sich im Laufe der Jahre sehr umfassende und gründliche Kenntnisse in Geschichte, Naturgeschichte etc. von Arosa angeeignet. Er ist auch der Verfasser dieser Monographie. Ehre solcher Gesinnung.

Beide Doppelnummern des «Monatsblattes» erscheinen dann als Separat-Ausgabe des Kurvereins Arosa, dem wir auch einen Beitrag an die Clichés zu verdanken haben.

R. T.

Der Name «Arosa»

Welche Bewandnis es mit dem wohlklingenden, schönen Namen «Arosa» habe, darüber ist schon vielfach nachgegrübelt worden, weniger in früheren Zeiten, mehr seitdem sich der Ort vom kleinen Bauerndorf zum weltbekannten Kur- und Sportplatz entwickelte.

Anlaß dazu bot einmal die eingehendere Beschäftigung mit der Ortsgeschichte und dann wohl auch das eher seltene Vorkommen und die nicht ohne weiteres gegebene Deutung der im Laufe der Jahrhunderte gebildeten und verwendeten Formen dieser Siedelungsbezeichnung. Deren Zusammenstellung, umfassend die jeweilige Schreibweise, die ersten urkundlichen Vorkommen, die diesbezüglichen Schriftstücke und kurze Erläuterungen dazu, ergibt eine recht interessante

a) Namenliste:

1. *Araus, um 1300 n. Chr.* Im kleinen Vazer Urbar aus der Zeit des Donat von Vaz heißt es u. a.: «daz guot in Araus giltet . . .» und ferner: «der Kilchen Kaesegelt ze Vatz ist in Araus 1 Kaese . . .». Der Name Araus bezieht sich hier auf den vazischen Walser Großhof im heutigen Innerarosa. Das Vazer Urbar ist das einzige Schriftstück mit der Bezeichnung Araus.

2. *Arâsen, 1384.* In der Stiftungsurkunde zum Bau eines Gotteshauses in Langwies findet sich u. a. der Satz, es wollen «die erbaren lüt in Sapunne, Venden und Arâsen eine capelle bauwen». Arâsen bezeichnet hier die Kirchgenossenschaft im heutigen Innerarosa zur Zeit der Toggenburger. Der Name Arâsen erscheint auch in einem Lehenbrief vom Jahre 1404, ebenso 1407 in einem Alpbrief.

3. *Arosen, 1451.* Im Montforter Urbar aus dem Jahre 1451 wird als Besitz der Grafen von Montfort u. a. aufgezählt: «die sew in Arosen gelten 600 visch». Hier bedeutet der Name Arosen die ganze Landschaft an der oberen Plessur. In diesem Sinne trifft man ihn auch noch später hin und wieder an.

4. *Arossen, 1455*. Laut einem Verwaltungsbericht von 1455 schickt Ammann Hans Beeli an den Grafen von Montfort «von den See in Arossen 3 lib.den.» Auch da bezieht sich der fragliche Name auf die Landschaft.

5. *Arrossen, 1560*. Am 4. Oktober 1560 «hand die von Arrossen ihren lechenbrieff» dem Gericht zu Chur aufgelegt. Arrossen ist hier Siedlungsname.

6. *Arossa, 1521*. Der Schiedsspruch im Kirchenstreit zwischen Langwies und Arosa enthält u. a. die Bestimmung, daß «Arossa ein eigener Kaplan» zugestanden wird. Dies geschieht natürlich der Kirchgemeinde gegenüber.

7. *Arosa, 1490*. Wie der bischöfliche Archivar, Prof. Dr. Hübscher B. mitteilte, ist im ehemaligen bischöflichen Fiscalbuch, nun Debitorium genannt, im 3. Band der Name Arosa angeführt, aber dazu kein Eintrag vorhanden. Die Schreibweise Arosa findet sich erst 1667 bei Pfarrer Christian Wittwen wieder. Auch Pfarrer Georg Müller nennt seinen Wirkungsort 1691–1693 Arosa. Es handelt sich hier um die Kirchgemeinde.

8. *Erossen, 1477*. Die Nachbarschaft Erossen verlichtet zu einem ewigen Erblehen dem frommen Hanssen Sutter Alpen und Weide genannt das Furgelty. 1480 verkauft die Nachbarschaft Erossen an Alveneu das Tüffelställy. 1527 ist in einem Spruchbrief bezüglich der Alprechte u. a. die Rede von den «nachpuren in Erossen». Später verwendete besonders Davos diese Schreibweise, sowie mancher Obmann aus der Familie Jenny. Der Name bezieht sich hier auf die beiden Alpenossenschaften in der Nachbarschaft Erossen.

9. *Errossen, 1663*. 1663 übergibt Pfarrer Joh. Müller in Davos «der Kilchen und Gemeind in Errossen ein neues Tauffbuoch».

10. *Erossa, 1588*. Der Bergrichter Chr. Gadmer zählt 1588 in einem Bericht an den Erzherzog von Österreich «aus Erossa» folgende Erzgruben auf. . . Gemeint ist damit die ganze Landschaft.

11. *Erosa, 1629/1640*. Der Geschichtsschreiber Fort. Sprecher v. Berneck ließ als Beigabe zu seiner 1617 lateinisch, 1672 deutsch erschienenen «Rhetische Cronick» in Amsterdam eine Karte Rätens drucken, welche entweder 1629 oder 1640 erschien. Darauf heißt unser Ort Erosa. – Laut dem Kirchenbuch «zinsent 1710 Jan Walden sy Erba der Kirchen in Erosa ab ihrem eigen guot, uf pretschli ge-

gelegen...» – Die Akten über den Rückkauf der Schönbodenalp aus dem Besitz der Bürgergemeinde Chur an Arosa enthalten in den Jahren 1780/81/82 den Namen Erosa mehrmals. Träger des Namens ist in diesem Falle die Nachbarschaft.

12. *Orossen*, 1447. «Hans Engen sun gesessen in Orossen» verkauft dem frommen Simon Mettler 11 Pfund Haller jährlichen Zins ab Haus und Hof...

13. *Orossa*, 1511. 1511 verkaufen «Peter Etterlin und Hans Brükker, gesessen inn Orossa», ihre Weide in der Isel an den Bischof von Chur.

14. *Rosa*, 1701. Pfarrer Gg. Müller gibt im Kirchenbuch eine Liste der damaligen Geschworenen in seiner Pfarrgemeinde und unterzeichnet «Actum Rosa, den 9/9 bris 1701». Zehn Jahre früher bediente er sich der Schreibweise Arosa.

b) Formenbildung

Die nicht so stark voneinander abweichenden schriftlich überlieferten Bezeichnungen für Dorf und Landschaft an der obern Plessur lassen deutlich erkennen, daß sich diese in einer gleitenden Reihe von Araus zu Arosa entwickelt haben. Der ursprüngliche Name wurde latinisiert oder verdeutscht, das leicht umlautende a sowie der Zischlaut s verschieden gewertet und dementsprechend festgehalten. Das geschah in den ersten Jahrhunderten auf den Kanzleien der sich ablösenden Gebietsherren, seit etwa 1450 auch durch die städtischen und bischöflichen Schreiber in Chur und ab Mitte des 17. Jahrhunderts in zunehmendem Maße von den meist auswärtigen Pfarrherren und den nun schreibkundigen ansässigen Obmännern und Kirchenvögten. Die jeweils neugebildete Bezeichnung vermochte nun allerdings nicht, die frühern ganz auszuschalten, so daß öfters mehrere nebeneinander angewendet wurden. Erst in neuerer Zeit verdrängte die Form Arosa alle andern vollständig.

c) Über Herkunft, Entstehungsweise und Bedeutung des Namens

sind bisher etwa ein Dutzend Vermutungen laut geworden. Je nach dem Stande der Forschung fielen sie sehr verschieden aus, wie auch

nach der zugrunde gelegten Namensform. Einige davon seien nachfolgend festgehalten.

1. Die Überlieferung weiß zu berichten: Einst wollte das Edelfräulein Rosa von Vaz nach dem heutigen Arosa; sie kam übers Urdenfürkli, geriet dann aber im Augstberg, im obern Urdenental, in einen stockdichten Nebel und verlor den Weg. Sie gelobte, falls sie ans Ziel gelange, dort eine Kapelle zu bauen. Der Nebel hob sich, das Edelfräulein langte am gewünschten Orte an und löste ihr Versprechen ein. Zum Dank nannten die beschenkten Einwohner den Ort fortan zu Ehren Rosas Erosa. – Hätte sich dieses Ereignis wirklich zugetragen, würde der vazische Schreiber unsern Ort im Vazer Urbar sicher mit Erosa und nicht mit Araus benannt haben. Der Schöpfer dieser Überlieferung dürfte der um 1700 in Arosa amtierende Pfarrherr Georg Müller sein. Er ist nämlich der einzige Schriftbeflissene, der seinen Wirkungsort als Rosa bezeichnet.

2. Hamburger W. schrieb 1921 in seiner Abhandlung über «Das Aroser Kirchlein im Wandel der Zeit»: Das Kirchlein ist St. Jos geweiht. Der Name Jos verführt leicht dazu, ihn mit unserem Dorfnamen Arosa resp. Erosen in Zusammenhang zu bringen. Ja wir glauben geradezu, in einem mit der Zeit erfolgten Zusammenzug der Worte «in der Er Josen» den Schlüssel zu einem in ein Wort verschmolzenes Erosen gefunden zu haben, doch möchten wir aus dieser Wahrscheinlichkeit einstweilen keine Gewißheit machen.

3. Dr. med. T. Schneider äußerte sich 1921 in einem Artikel über den frühern Bergbau in Arosa u. a. dahin: Es ist nicht unwahrscheinlich, daß für die Entstehung des Namens Arosa die Farbe des Aroser Eisenerzes, des Roteisensteines, und sein starkes Färbevermögen in Anspruch zu nehmen ist. Der Roteisenstein zeigt auf dem Strich und beim Zerpulvern kirschrote Farbe. Arbeiter, deren Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände nahmen mit der Zeit diese Färbung an. Die meisten Bergknappen waren Welschtiroler und Italiener, rot hieß bei ihnen rosso/rossa. Ein Zusammenhang zwischen der roten Farbe des Eisenerzes und dem Namen Arosa wäre demnach a priori nicht ganz von der Hand zu weisen.

4. Dr. F. O. Semadeni kam 1934 in seiner Schrift «Auf den Spuren der Walser im Tirol» u. a. zum Schluß, Arosa / Arossen / Erosen / Orosen seien Formen von Roß. Arosa müßte man sich in der ersten Zeit

der Walserbewegung als besonders geeignete Roßweide denken. Erosen wäre dann hervorgegangen aus zen Rossen und dann zu Erossen und Erosen umgebildet worden. Orossen könnte aus zuo Rossen abgeleitet werden. Erossen und Orossen hätten dann später der durch romanische Priester und Pfarrer romanisierten Form Arossen Platz gemacht, aus der dann die jüngern Formen Arosen und Arosa hervorgegangen wären.

5. F. Zai brachte in einer undatierten Abhandlung über den Namen Arosa dessen Entstehung und Herkunft in Verbindung mit der Zuwanderung der Walser. Dr. Ganzoni, schrieb Zai, erachtet es als urkundlich nachgewiesen, daß Davos-Walser aus dem Val de Lys einwanderten. Ein Zufluß der Lys heißt ausgerechnet Arosabach. Was ist näherliegend, als die Annahme, daß die nach Davos und teils kurze Zeit darauf nach dem heutigen Arosa Ausgewanderten in Erinnerung an ihre alte Heimat den noch namenlosen Fluß, die heutige Plessur, Arosabach nannten. Der Name Arosa steht in Verbindung mit Monte Rosa im Hintergrund des Val de Lys. Diese Gebirgsbezeichnung führt der italienische Forscher Guarnerio auf einen vorrömischen Wortstamm ros zurück, welcher in der Bedeutung Gletscher noch jetzt in den piemontesischen Dialekten weiterlebt.

6. Casti J. B. stellte 1951 die Ansicht zur Diskussion, es könnte der Name Arosa aus den mittelalterlichen rätoromanischen Wörtern are = bei und avas/auas = Gewässer entstanden sein. Ein daraus gebildetes Araus/Aras dürfte evt. schon vor 1200 n. Chr. von den romanisch sprechenden Alpenbenützern oder dann von den ersten romanischen Siedlern um 1220 als Flurname für das an Bächen, Seen usw. besonders reiche Gelände im Talkessel von Innerarosa verwendet worden sein. Die um 1280 n. Chr. in diesem Gebietsteil neu angesiedelten deutschsprechenden Walser nahmen diesen zutreffenden, wohlklingenden Namen offenbar an, und da die Neusiedelung die Altsiedelung oben am Wald bald überflügelte, stieg der Flurname zum Siedelungsnamen auf. Durch Neubildungen formte sich bis um zirka 1500 die Namenreihe Araus – Aras – Arasen – Arosen – Arosa. Eine gewisse Stütze findet meine Darlegung darin, daß in alten Urkunden da und dort Namen auftreten, welche sehr ähnlich lauten und ähnliche Bedeutung hatten; so gab es auf Gebiet der Gemeinde Flims eine Alpweide Arauß und ein Tobel val Arosa; am Berninapaf ein Arusa, im Traverstal den

Bach Arusa, im Lyßtal einen Arosabach und an der Westküste von Spanien eine Ortschaft Arosa.

Dem Namen Arosa könnten aber auch die Ausdrücke are/ar = Alp und auas = Gewässer zugrunde liegen. In diesem Falle wäre araus/aras = die gewässerreiche Alp gewesen, was den Verhältnissen ebenfalls entsprochen hätte.

7. J. Ferdmann kam 1956 in seinen Forschungen über die Besiedelung von Davos und Umgebung, welche er in den Jahrgängen 31 und 32 der ‚Davoser Revue‘ veröffentlichte, bezüglich Ursprung, Entwicklung und Bedeutung des Namens Arosa zu folgenden, hier nur kurz zusammengefaßten Schlüssen: Dem Namen Arosa liegt die Bedeutung Wasser, Bewässerung zugrunde. Er bringt den effektiv vorhandenen Reichtum des Ortes an Quellen, Bächen und Seen zum Ausdruck. In ihm steckt der indogermanische Wortstamm ras/ros = Tau, altindisch rasa, altlitauisch rasa, altslawisch rosa, lateinisch ros, romanisch ros. Aus der Stammsilbe ras/ros entstand mit der Vorsilbe a der altertümlich klingende Name aras/aros, daraus mit lateinischer Endung Araus und weiter die teils romanisierten, teils verdeutschten Formen Arasen, Arosen, Arosa, Erosen, Erosa, Orosen und Arossa.

Der Sinn der Namen ist immer derselbe geblieben, und auch seine Wurzel hat sich im Laufe einer langen Zeit nur wenig verändert. Die verschiedenen Namensformen liegen vor unsern Augen wie Erdschichten vor den Augen des Prähistorikers, welcher Grabungen vornimmt und dabei die aufeinander folgende Besiedelung des Ortes feststellt. Selten begegnet man bei Ortsnamenforschungen einem Fall von solch klassischer Eindringlichkeit und zugleich Mannigfaltigkeit; man ist versucht, in ihm eine Art Repetitorium der ganzen sprachlichen Entwicklung Graubündens zu sehen.

Die Bezeichnung unseres Ortes als Aras/Aros erfolgte nach einer frühgeschichtlichen Besiedelung des Schanfiggs durch Burgunder. Diese wanderten um 100 v. Chr. aus ihrer Urheimat Skaney/Südschweden an die untere Weichsel, im 1. Jahrhundert n. Chr. an die mittlere Weichsel, anfangs des 2. Jahrhunderts n. Chr. nach Böhmen und um 160 n. Chr. an die Donau. Im 3./4. Jahrhundert zogen sie nach Westen an den Rhein, wobei eine Gruppe vom Bodensee her das Rheintal herauf nach Rätien abschwenkte. In dieser Zeit entstand wohl auch die Kolonie der Scane-Leute im heutigen Schanfigg, welche von den

Römern, den damaligen Landesherren das vicus-Recht, das römische Bürgerrecht, erhielten. Ihre neue Heimat erhielt den Namen Skaneyvicus/Scana-vico = Burgunderland. Es kann uns nicht verwundern, daß sie die im Baltikum, wo sie etwa 300 Jahre lang saßen, von den dortigen Ureinwohnern übernommenen Flur- und Ortsnamen an den neuen Siedlungsort verpflanzten und daß eine größere Zahl von topographischen Namen im alten Scanavico gleich oder sehr ähnlich lauten wie früher im Baltikum.

Casti J. B.

NATUR

Die Landschaft

Immer wieder haben Fachleute und Laien in Wort und Schrift das Aroser Gebiet als einen mit Naturschönheiten und Naturschätzen besonders reich bedachten Erdenfleck bezeichnet. Dieser Reichtum war denn auch weitgehend mitbestimmend, daß es wiederholt in verschiedenen Richtungen wissenschaftlich eingehend untersucht und in mannigfacher Art und Weise dargestellt wurde.

Die Aroser Landschaft umfaßt die stark gegliederte oberste Stufe des in Mittelbünden so eigenartig eingebetteten und bei Chur ins Rheintal ausmündenden Plessurtales. In ihrer natürlichen Ausdehnung mißt sie rund 60 km²; zur politischen Gemeinde gehören davon jedoch nur 42,5 km², so daß diese zu den an Fläche mittelgroßen Bündner Gemeinden zählt. Das Gelände steigt von 1471 m ü. M. an der Plessur oberhalb Rüti zum Dorfkern in 1800 m ü. M. und zu 2980 m ü. M. auf dem Gipfel des Aroser Rothorns an; die Höhenunterschiede sind also mäßig, der Charakter der Landschaft bleibt voralpin.

Trotz der bescheidenen topographischen Verhältnisse weist unser Gebiet eine erstaunliche Fülle an vorherrschend eiszeitlichen orographischen Formen auf. Eng umschließt ein fast ganz geschlossener Kranz von verschieden gestalteten Bergzügen ein verhältnismäßig reich verzweigtes Talsystem. Eine von etwa 2000 m ü. M. taleinwärts auf 2400 m ü. M. an steigende, streckenweise gut erkennbare Kante trennt die als

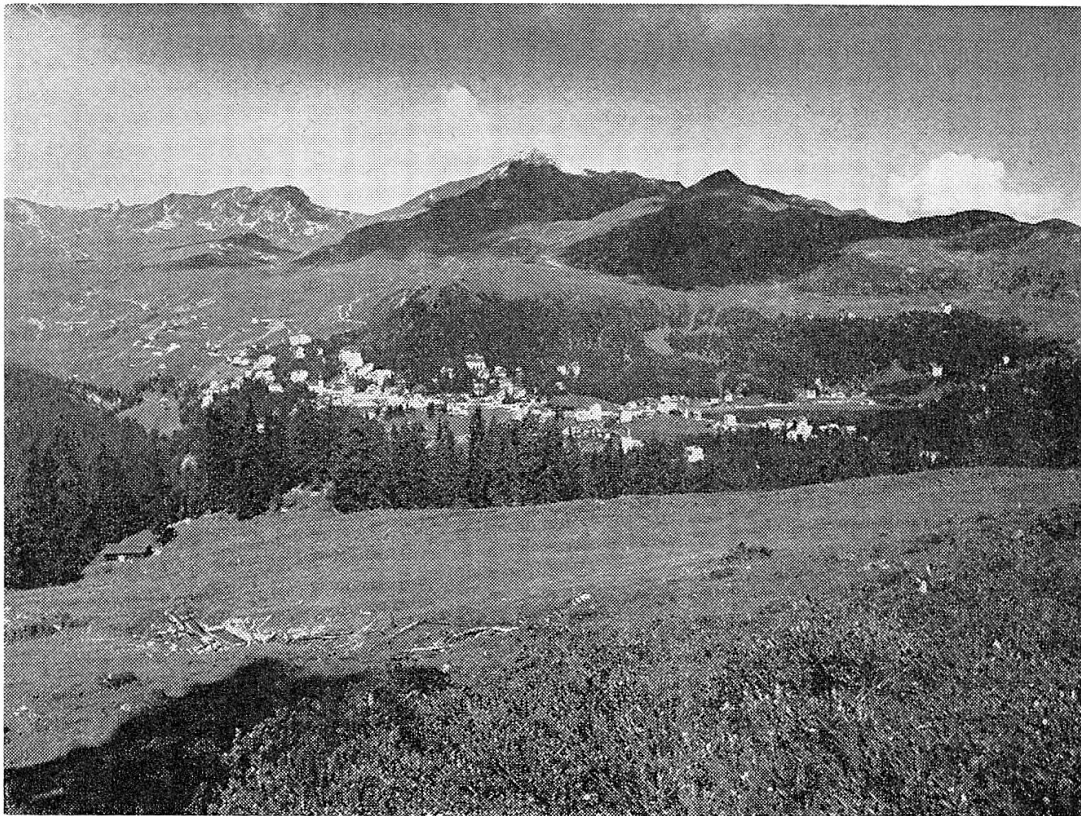


Photo C. Brandt

Gesamtansicht von Arosa, von Osten.

Schluchten, Gräben, Töbel, Tröge und Kessel ausgebildeten Talformen von den stark gefurchten Berggraten mit kühnen Felszacken, jähren Fluhen und gerundeten Kuppen und Hubeln.

Flußabwärts schließt eine von der Plessur in einen Riegel eingetieft Waldschlucht unsere Talstufe ziemlich unvermittelt ab. Daran schließt sich in 1600 m ü. M. der ungefähr $2\frac{1}{2}$ km lange und bis $\frac{1}{2}$ km breite, mit Flußgeschiebe fast eben aufgefüllte Taltrog der Isel an, in den von Osten her das Furkatobel, ein prächtiges Modell eines alpinen Grabentales, und von Süden her das mehrstufige Treppental Altein abfallen. Aus Südwesten mündet in den Isel-Trog das Welschtobel, im unteren Teile verrüft, schluchtartig, weitert es sich in 1850 m ü. M. zu einem Trog, den eine rund 150 m hohe Schwelle abschließt, die zum weiten Talkessel von Ramoz überleitet. Das orographische Bild von Außer-Arosa-Maran wird von Formen der Maraner Geländesackung beherrscht; Bodenwellen, Mulden, Terrassen und Hänge wechseln

vielfach miteinander ab und formen so ein etwas unruhiges, aber recht abwechslungsreiches Hügelland. Ganz anders gestaltet ist der teils vom Dorfkern überbaute, früher als Sattel benannte Sporn zwischen den Seen und Inner-Arosa. Sein aus 1600 m auf 2050 m ü. M. ansteigender Hang weist ein mittleres Gefälle von 17 Grad auf, die Falllinie ist allerdings mehrmals durch Wülste, Mulden und schmale Terrassen geknickt, die mitentscheidend waren bei der Entstehung und Entwicklung des Lungenkurortes. Einen schroffen Gegensatz zu Außer-Arosa bildet der offene Talkessel von Inner-Arosa. Dessen Weite beträgt in der Richtung NW-SO $3\frac{1}{2}$ km, quer dazu etwa $4\frac{1}{2}$ km; einem sanften Südosthang steht ein bedeutend steilerer auf der rechten Talseite gegenüber. Diese Bergschale birgt eine ganze Reihe orographischer Kleinformen, so den Mutta-Bergsturz, die Oberberg-Sackung, die Gletscherzungen-Becken beim Bergkirchlein und Schwellisee, Moränenzüge, Terrassen, tiefe Töbel usw. Die oberste Stufe im Haupttale, das Äpli, ist ein kleinerer, schönentwickelter Taltrog mit dem noch erhaltenen Trogsee hinter dem Absperr-Riegel.

So mannigfaltig wie die Tälchen sind auch die Höhen vertreten. Die Pretschalp z. B. stößt wie ein großer flacher Schild weit nach NO ins Tal vor; die Berggruppen Aroser Weißhorn, Tschirpen und Parpaner Schwarzhorn mit ihren pultförmig gebauten Gipfeln ordnen sich zur Urden-Gabel an; die Rothörner mit Pizza Naira und Lenzerhorn bilden einen prachtvollen Bergzirkus; eine typische Karkette stellt der Erzhornzug dar. Diesen einfach gebauten Bergzügen stellt sich die Strela-Doppelkette zur Seite, deren innere Längsdepression durch kleine Querriegel in flache Kare aufgelöst wird.

Geologisch gehört das interessante, schwer zu entwirrende Gebiet nach Ansicht der meisten hier tätig gewesenen Fachgelehrten dem ostalpinen Mineral-, Gesteins- und Deckenkomplex an. Unter-, mittel- und oberostalpine Serien wurden anlässlich der Alpenfaltung von Südost nach Nordwest in überaus starker Verschüppung treppenartig über- und ineinander geschoben. Die Zuteilung der im Gelände zu beobachtenden Zonen an die drei Teilkomplexe ist so schwierig, daß die Geologen noch heute, nach mehrmaliger systematischer Erforschung darüber nicht einig sind. Außer den tektonischen Formen liegen auch Gesteine, Erze und Mineralien in erstaunlicher Mannigfaltigkeit vor.

Die tiefste tektonische Einheit unseres Gebietes steht nur am nördlichen Rande desselben an und gilt unbestritten als unterostalpin. Deren liegende Stufe, nur in Schollen vertreten, gehört der Falknisdecke an, die als abgescherte Stirnpartie der Errdecke angesehen wird. Die Hauptgesteine sind Doggersandstein und Malmkalk aus der Jurazeit und Neokomkalk, Gaultkieselkalk und Cenomanflaserkalk aus der Kreidezeit. Die hängende Stufe, die Sulzfluhteildecke, bildet gegen Rüti zu die Pretschwand, kleine Linsen treten auch am Brüggerhorn und Aroser Weißhorn zutage, und gilt als die vorgeschobene Stirnpartie der Berninadecke. Das Baumaterial ist demjenigen der Falknisdecke ähnlich. Das Siedlungsgebiet erhielt die geologische Bezeichnung Aufbruchzone oder Schuppenzone. Auf einer ausgedehnten Ophiolitunterlage breiten sich etwa ein Dutzend Gesteinsschuppen aus, an deren petrographische Zusammensetzung beteiligt sind: Serpentine, Spilite, Granite, Gneise, Quarzit, Dolomit, Schiefer, Sandsteine, Radiolarite und Breccien. Ob diese Zone unter- oder mittelostalpin sei, ist noch eine offene Frage. Eine eigenartige Stellung, sowohl tektonisch wie petrographisch, nimmt dann die Tschirpendecke ein; trotz der geringen Ausdehnung zerfällt sie in vier ganz verschieden gestaltete Schuppen, in denen paläozoische und mesozoische Gesteine allerdings nur lückenhaft vertreten sind. In scharfer Trennung folgt hangend als nächstes tektonisches Element der Rothornkeil oder das Rothornmassiv. Ob es sich dabei um die angeschobene Stirnpartie einer selbständigen oberostalpinen Decke handelt oder um einen westlichen Ausläufer der Silvrettadecke, ist ebenfalls strittig. Als Baumaterial herrschen mineralreiche Amphibolite, Gneise und Glimmerschiefer, also kristalline Gesteine vor. Den nächsten Tritt in unserer Deckentreppe stellen die Aroser Dolomiten dar. Diese werden einerseits als weit vorgeschobener Stirnteil einer mittelostalpinen Decke, andererseits als abgescherteter Sedimentmantel des Rothornkeiles gedeutet. Zwei hintereinander gestaffelte Schichtenzüge sind je in mehrere Schuppen aufgelöst, welche dann aus einem Unterbau und Oberbau bestehen. Die Gesteine gehören größtenteils der Trias an. Das tektonische Dach der Plessuralpen bildet die Sandhubel-Teildecke. Selbst da ist die Verschuppung so groß, daß jeder Gebirgsstock seinen eigenen Bau aufweist. Die Gesteine stammen ausschließlich aus der Perm- und Triaszeit.

Daß Arosa auch hinsichtlich der Bewässerung eigene Züge aufweist, deutet schon der Name an. Landschaftlich reizvoll sind vor allem die vielen Seelein, welche, wie Prof. Dr. Alb. Heim schrieb, in ihrer Gesamtheit eine reichhaltige Musterkarte an lieblichen Bergseen abgeben.

Casti J. B.

Das Klima

Zum Verständnis des Klimas hilft in erster Linie die geographische *Lage des Kurortes*. Das in Chur (600 m ü. M.) ins Rheintal ausmündende Tal der Plessur führt zunächst in östlicher Richtung aufwärts und biegt bei Langwies bei 1300 m scharf über Süden bis schließlich zuoberst



Photo C. Brandt

Blick auf Obersee von der Seehalde.
Im Hintergrund links das Schjesshorn. Bildmitte Valbellahorn, Leidfluh.

nach Westen um. Auf solche Weise umschließt den geöffneten Talabschluß, ohne daß er als Mulde abgeriegelt wäre, ein lückenloser Bergkranz von 2500 bis 3000 m Höhe; auch die tieferen Lagen des zwischen 1720 bis 1900 m an den Süd- und Südosthängen sich ausbreitenden Kurorts haben ausgeprägte Hanglage. Die Waldgrenze reicht bis zu 2000 Meter.

Welche Auswirkung hat diese orographische Lage von Arosa auf sein Klima?

Da wollen wir vorerst darauf hinweisen, daß z. B. das österreichische Gesundheitsamt für alpine «Heilorte» als Hauptgrundsatz die Forderung nach möglichst vielen Gebirgskulissen gegen die vorherrschenden Niederschlagswinde und nach einer ausgeprägten Hanglage aufstellt. Diese beiden Bedingungen sind in Arosa in geradezu idealer Weise erfüllt. Der Windschutz ist fast vollkommen, dank des umschließenden Bergkranzes. Auch bei einer Windgeschwindigkeit von 10 m/sek. auf den Bergen ist der Kurort völlig windstill. Selbst wenn die Bergkämme im Föhnsturm «rauchen», wenn an klaren Wintertagen die Schneefahnen zu sehen sind, die durch den vom Wind aufgewirbelten Schnee entstehen, herrscht im Tal nur eine schwache Luftbewegung von 1 bis 2 m/sek.

Arosas *Hanglage* gewährleistet eine stete *Lufterneuerung* aus großen Höhen herunter. Auch bei stabiler Wetterlage, wenn die dem Flachland aufliegenden Luftschichten infolge Wärmeausstrahlung in den langen, klaren Nächten erkalten, vermag die an den Gebirgshängen erkaltete Luft der Schwere folgend abzufließen und ruft dadurch einen Schub reiner Luft aus großen Höhen der freien Atmosphäre hervor. Arosa genießt dann die berühmten Schönwetterperioden, die sich alljährlich im Herbst und Winter oft für Wochen und Monate in dieser Höhenlage einstellen und die Hann, der Altmeister der Klimatologie, so treffend geschildert hat: «Aus dem feuchtkalten, finstern sonnenlosen Winterklima unserer Niederung, wo schärfster Frost gewöhnlich noch herrscht, treten wir, höher steigend, plötzlich in eine sonnige, wundersame Pracht ein, in eine glänzende Landschaft, umflossen von einer milden, aber trockenen, wunderbar anregenden Atmosphäre und genießen in vollen Zügen eine warme Himmelsluft. Der Wechsel in den meteorologischen Verhältnissen, der sich oberhalb der Nebelgrenze fast ohne Übergang vollzieht, ist ein geradezu erstaunlicher;

insbesondere die Transparenz und Trockenheit der Luft, verbunden mit der immensen Lichtfülle, wirken anfangs fast überwältigend.»

Für solche Wetterlagen kann der Trübungsfaktor der Arosener Luft herabgehen bis auf 1,1, bezogen auf den Idealwert 1,0 als Maß einer absolut reinen, dunst-, staub- und wasserdampffreien Atmosphäre. Im Jahresmittel klarer Tage hat das schweizerische Vorland den Trübungsfaktor 2,4, das norddeutsche Flachland 2,3, die Großstadt Frankfurt a. M. bringt es gar auf 3,5; der Feldberg im Taunus und Agra im Tessin haben 2,1, Davos 1,85 und Arosa 1,57. Durch die Hanglage kann es in Arosa auch nie zur Bildung einer stagnierenden, kalten, trüben Bodenschicht kommen, wie sie sich in abgeriegelten Hochtälern als morgendlicher ‚Taldunst‘ setzt.

Zufolge einfacher physikalischer Gesetze kommt Luft, die aus der Höhe herabströmt, *relativ warm und trocken* an. Im ersten Band des 1909 von der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt herausgegebenen «Klima der Schweiz» ist dem Abhangklima besondere Beachtung geschenkt, und wir finden dort Seite 68 ein lehrreiches Kärtchen, aus welchem hervorgeht, daß Arosa von allen schweizerischen Stationen den größten Wärmeüberschuß über die seiner Höhenlage eigentlich zukommende Temperatur hat. Die tägliche Temperaturschwankung ist gering, sie beträgt selbst im Mittel nur die Hälfte wie in Hochtälern gleicher Höhenlage. Die *Abkühlungsgröße*, unter welchem Namen die medizinische Klimatologie die Wärmefaktoren: Windstärke, Lufttemperatur und -feuchtigkeit, Ein- und Ausstrahlung ebenso komplex zu fassen sucht, wie sie auf den Menschen wirken, ist viel mäßiger als im Tiefland. Für den als Heilfaktor so bedeutsamen intensiven Austrocknungswert des Arosener Klimas findet der aufmerksame Beobachter im täglichen Leben mannigfache Belege; wer sich für zahlenmäßige Angaben interessiert, greife zum letzten Kapitel des 1926 (bei Springer, Berlin) erschienenen «Strahlungsklima von Arosa» vom Verfasser dieses Artikels.

Erinnern wir noch an die *dünnere Luft* – ein volles Fünftel des Luftmeers mit seinem ganzen Schlamm liegt ja schon unter Arosa – so ist auf alles hingewiesen, was hier nun den wichtigsten Klimafaktor soviel intensiver zur Geltung zu bringen vermag als jemals im Tiefland. Die Intensität des Sonnenscheins zeigt neben ihrem hohen Wert in der gleichmäßigen Verteilung über die Jahreszeiten das Haupt-

merkmal unseres Strahlungsklimas, die große Ausgeglichenheit. Wie die Sonne am Morgen über die Berge blitzt, wärmt sie auch schon mit nahezu voller Mittagskraft. Dient als Maß der Sonnenenergie die Wärmemenge in Kalorien, die sie dem Quadratcentimeter in der Minute bei senkrechtem Auffall zu spenden vermag, so ist die mittägliche Sonnenintensität in Arosa im:

Januar	März	Mai	Juli	September	November
1,46	1,55	1,51	1,48	1,49	1,45

Sie ist also praktisch zu allen Jahreszeiten gleich und auch im Winter (im Tiefland bringt es ein klarer Januartag auf etwa 0,9 Kalorien) stärker wie jemals im Tiefland im Sommer. Die höchsten Intensitäten bringt der Ausgang des Winters, denn da reichen sich eine noch weitgehend winterliche Lufttrockenheit und doch schon wieder höherer Sonnenstand die Hand.

Von den im Sonnenlicht enthaltenen einzelnen Strahlenarten interessiert in hohem Maße das *Ultraviolett*. Seiner kurzen Wellenlänge halber wird es in der Atmosphäre besonders stark zerstreut. Darum sind die Höhen im Vergleich zum Tiefland daran auch ganz besonders reich. Das 600 m hohe Rheintal bei Chur hat eine für seine Höhenlage ganz ausgezeichnet intensive Sonne, und doch macht der Höhenunterschied gegen Arosa noch so viel aus, daß im Winter, mit seinem tiefen Sonnenstand, am Arosener Himmel gewissermaßen 2 oder 3 Ultraviolett-lampen stehen gegenüber einer in Chur. Ist es auch unsichtbares Licht, so ist doch ein ganz anschaulicher Gradmesser die gesunde Bräunung der Haut, die sogar im Schatten einer Liegehalle eintritt. Dies sind auch die Strahlen, die Rachitis verhüten und heilen. Hat man doch das Aussterben der großen Saurier der Vorzeit schon so zu erklären gesucht, daß infolge der enormen vulkanischen Lufttrübung der damaligen Erdperiode keine lebenswichtigen Strahlen mehr durchgedrungen und die armen Tiere an Rachitis eingegangen seien. Laut schulärztlicher Statistik kommt bei den in Arosa aufgewachsenen Kindern Rachitis überhaupt nicht vor.

Die Bedeutung des großen Strahlungsübergewichts unserer Höhen besteht viel weniger im Vergleich einzelner ausgewählt schöner Tage mit ebensolchen des Tieflandes, als in den Strahlungssummen über längere Zeiten einschließlich jeder Wetterlage. So sickert in der Höhen-

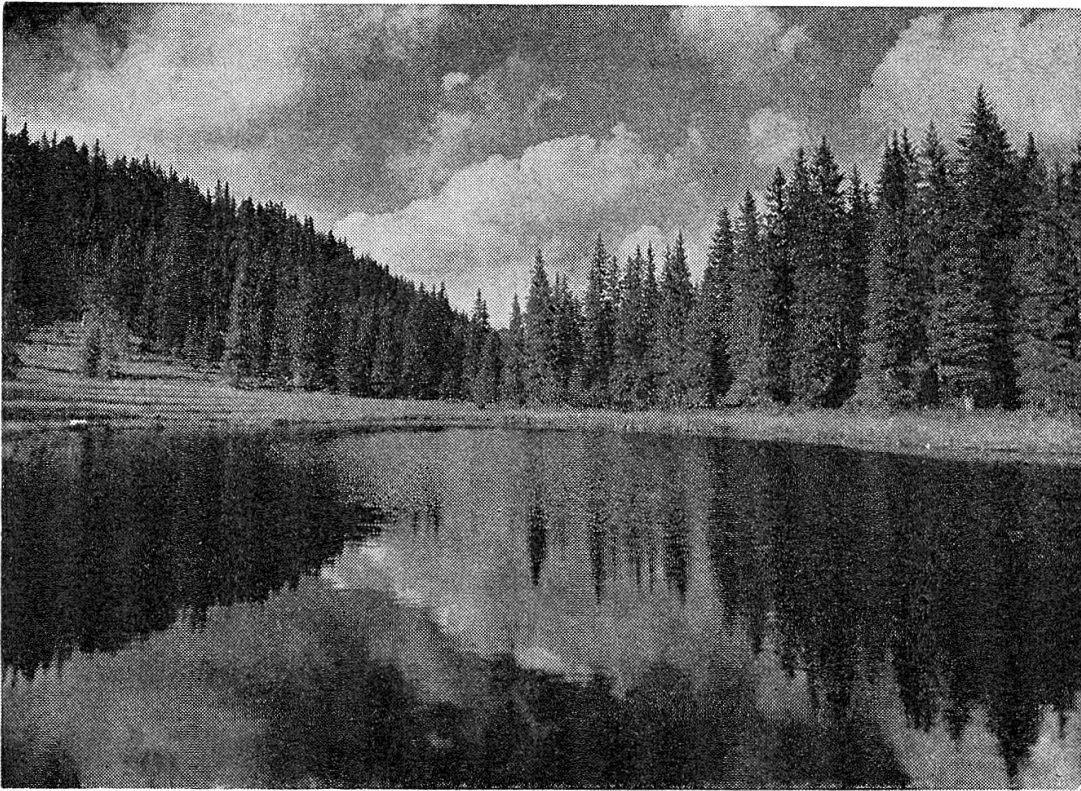
lage von Arosa auch durch völlig bedeckten Himmel, da er licht bleibt, reichlich Ultraviolett, und im Laufe eines Jahres drückt die Bewölkung den von Sonne und Himmel als Tageshelle gespendeten Lichtgenuß auf nur 76 % des bei einem dauernd wolkenlosen Himmel überhaupt möglichen Maximums.

Verglichen mit Zürich hat Arosa im Winter fast dreimal so reichlichen Lichtgenuß, im Sommer dagegen nur gut ein Drittel mehr. Die Bewölkung ist am lichtesten im Winter, und hier wird alle Strahlung noch verdoppelt durch den Lichtreflex an der ein halbes Jahr liegenden Schneedecke.

So ist Arosas Klima vor allem ein *Lichtklima*, das die Austrocknung des hohen Nordens bei mäßiger Abkühlungsgröße mit der Lichtfülle des Südens vereinigt, dem Gesunden ein Jungbrunnen, für den Kranken ein Gesundbrunnen. Denn bei der Umstimmung des Organismus spielt neben dem Eindruck einer immer schönen und erhabenen Natur auch die anregende Heiterkeit des Himmels mit eine wesentliche Rolle. Und es gilt für Gesunde und Kranke: Hier wird der Organismus in seiner Gesamtheit erneuert, alte Schlacken und Krankheitsstoffe werden herausgeschafft und die Abwehrkräfte gegen die verschiedensten Schädigungen unserer Zivilisation gesteigert. Das bezeugen Feriengäste und Sportleute, abgehetzte Stadtmenschen und ermüdete Geistesarbeiter. Auf jeden wirkt der Höhenreiz wie eine Umwälzung und Verjüngung: belebend, anfeuernd, aber auch nachhaltig kräftigend. Medizinisch ausgedrückt besteht die Wirkung des Arosener Klimas in einem gesteigerten Gaswechsel, die Brust weitet sich, der gesamte Stoffwechsel wird angeregt, die Zahl der roten Blutkörperchen vermehrt sich innert weniger Tage, die Haut wird besser durchblutet, das Kältegefühl schwindet, und jeder spürt: hier kann ich mich kräftigen, hier muß ich gesunden. Asthmatiker und Heufieberleidende erleben hier geradezu Wunder, indem sie ihre Anfälle meist ganz verlieren und freier atmen.

Jedoch besitzt Arosa eben nicht bloß die *Reizfaktoren* des Hochgebirgsklimas, sondern zugleich ein *Schonungsklima* par excellence. Hier kennt man keine große Hitze und Schwüle im Sommer, keine kalten, nebligen und freudlosen Monate im Winter, keine Regen- und Sturmperioden in den Übergangszeiten, sondern höchstens lichten Schneefall und spärliche Stöße eines warmen Fallwindes zur Zeit der äquatorialen Wirbelbildung.

Dr. Goetz P.



Der Schwarzsee, «die botanische Perle von Arosa».

Photo Kösser

Die Pflanzenwelt

Die Arosener Landschaft ist botanisch in den letzten 50 Jahren durch Dr. J. Braun-Blanquet, Dr. M. Beger, Dr. A. Thellung, Dr. J. Seiler, Dr. W. Knoll, W. Mardorf, E. Rahm u. a. m. weitgehend bearbeitet worden, so daß sie heute hinsichtlich Flora und Vegetation zu den besterforschten Gebieten Graubündens und der Schweiz zählt.

Mitten in Bünden gelegen, nimmt die Arosener Bergschale eine Übergangsstellung zwischen dem nördlichen Voralpen- und dem zentralen Hochalpengebiet ein. Ähnliche Verhältnisse im innern und äußern Bodenaufbau bringen es mit sich, daß Arosas Pflanzenleben ungefähr dieselben Züge aufweist, wie dasjenige des Nationalparkes. Bedingt durch die Höhenlage zwischen 1500 m ü. M. und 3000 m ü. M. und

das entsprechende Klima, gehört es bis auf rund 2100 m ü. M. der montan-subalpinen Nadelwaldstufe, zwischen 2100 m ü. M. und 2750 m ü. M. der alpinen Urwiesen- oder Alpmattenstufe und darüber der nivalen Lagerpflanzenstufe an.

Übereinstimmend stellen alle Erforscher unserer Pflanzenwelt fest, daß sowohl Pflanzenarten als auch Pflanzengesellschaften in überraschend großer Zahl vertreten sind. In dem etwa 50 km² großen Gebiet von Arosa wurden denn auch bisher etwa 900 Blütenpflanzenarten, rund 30 Farnarten, über 250 Moosarten, nahezu 600 Hutpilzarten usw. festgestellt. Graubünden mit 7113 km² Fläche weist etwa 1650, Glarus mit 684 km² etwa 1250, Uri mit 1074 km² rund 1270 und die ganze Schweiz um 2700 Blütenpflanzen und Farne auf. Von den soziologischen Pflanzengesellschaften sind rund 60 Assoziationen mit relativ zahlreichen Subassoziationen und Fazies vertreten, die sich in 25 Verbände, 15 Ordnungen und 10 Klassen eingliedern. Unter den *Pflanzenarten* herrschen allerdings die in der Schweiz allgemein verbreiteten Gewächse vor; eine besondere Note erhält die Flora von Arosa durch eine ansehnliche Zahl von bündnerischen und schweizerischen, ja sogar europäischen *Seltenheiten*. Dazu gehören zum Beispiel:

Salix Josiana (Josias Weide), *Hieracium Cozianum* (Coaz Habichtskraut), *Primula glutinosa* (Leimige Schlüsselblume), *Herniaria alpina* (Alpen-Bruchkraut), *Potentilla nivea* (Schnee-Fingerkraut), *Dianthus glacialis* (Gletscher Nelke), *Valeriana supina* (Niedriger Baldrian), *Orchis Traunsteineri* (Traunstein-Knabenkraut), *Carex microglochis* (Kleinhakige Segge), *Carex pauciflora* (Armblütige Segge), *Asplenium cuneifolium* (Keilblättriger Streifenfarn), *Pylaisia suecica* u. a. m.

Auffälliger als diese Seltenheiten sind die recht zahlreichen *Kreuzungen*, zum Beispiel bei Weiden, Weidenröschen, Schlüsselblumen, Farnen etc., sowie die sehr mannigfaltigen Abstufungen in den Blütenfarben und das häufige Vorkommen weißer Blüten (Albinos) bei Enzianen, Schlüsselblumen, Veilchen, Glockenblumen, Alpenrosen etc.

Beim Studium der *Pflanzengesellschaften* fällt besonders der rasche Wechsel von basiphilen (kalkliebenden) und azidiphilen (kalkfliehenden) Assoziationen auf. Weitaus die Mehrzahl davon gelangen zur vollen, optimalen Entfaltung, nur wenige sind rudimentär, schwach und unvollkommen entwickelt.

Der erstaunlich große Pflanzenreichtum ist durch eine Reihe günstiger oekologischer Faktoren bedingt. Der überaus *rasche Gesteinswechsel* hat zur Folge, daß Pflanzenarten und Pflanzengesellschaften,

welche in geologisch einförmigen Gebieten weit getrennte Standorte haben, bei uns häufig nahe beisammen auftreten, wie zum Beispiel:

Salix reticulata (Gestutzte Weide)	auf Kalk
Salix herbacea (Kraut-Weide)	auf Kiesel
Ranunculus alp. (Alpen-Hahnenfuß)	auf Kalk
Ranunculus glac. (Gletscher-Hahnenfuß)	auf Kiesel
Primula auricula (Ohr-Schlüsselblume)	auf Kalk
Primula integrifolia (Ganzblätt. Schlüsselblume)	auf Kiesel
Saxifraga adscendens (Aufsteigender Steinbrech)	auf Kalk
Saxifraga moschata (Moschus Steinbrech)	auf Kiesel
Androsace cham. (Niedriger Mannsschild)	auf Kalk
Androsace obtusifolia (Sumpfbätt. Mannsschild)	auf Kiesel
Gentiana Kochiana (Koch'scher Enzian)	auf Kiesel
Gentiana Clusii (Clusischer Enzian)	auf Kalk
Veronica bellidioides (gänseblätt. Ehrenpreis)	auf Kiesel
Veronica alpina (Alpen-Ehrenpreis)	auf Kalk
Piceetum exc. = Fichtengesellschaft auf saurem Boden	
Mugeto Ericetum = Kiefergesellschaft auf basischem Boden	
Rhodoreto-hirsutum = Alpenrosengesellschaft auf basischem Boden	
Nardetum strictae = Borstgrasgesellschaft auf saurem Boden	
Caricetum firmiae = Steifseggenesellschaft auf basischem Boden	
Arabidetum coer = Gänsekressegesellschaft auf basischem Boden	
Salicetum ret. = Weidegesellschaft auf saurem Boden.	

Die *reiche orographische Gliederung* der verschiedenen kleinen Alpentäler schafft eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Standorte. An sonnigen, rasch ausapernden Südhängen finden wärmeliebende, an den schattigen Nordhängen und in den Schneemulden die starke Bestrahlung meidende Pflanzen zusagende Daseinsbedingungen. Zur ersten Gruppe gehören zum Beispiel:

Potentilla verna (Frühlingsfingerkraut), Primula auricula (Ohr-Schlüsselblume), Gentiana Clusii (Clusischer Enzian), Veronica aphylla (Blattloser Ehrenpreis), Potentilla caulescens (Stengeliges Fingerkraut), Asplenium nigrum (Schwarzer Streifenfarn).

In die zweite Gruppe dagegen fallen zum Beispiel:

Potentilla erecta (Tormentille), Primula integrifolia (Ganzblätt. Schlüsselblume), Cytopteris montana (Bergblasenfarn), Veronica latifolia (Breitblätt. Ehrenpreis), Listera cordata (Herzblättrige Listere).

Die große *Mannigfaltigkeit in hydrographischer Hinsicht* – trockene Hänge, feuchte Wiesen- und Weidemulden, Sümpfe, Seen, ausgedehnte Wiesenebenen und Schutthalden – erweitert die Ansiedlungsmöglichkeiten ganz bedeutend. Besonderes Interesse erwecken in dieser Richtung die weitbekannten Flach- und Hochmoore am Schwarzsee, auf Prätsch und auch in Inner-Arosa. Die relativ *günstigen klimatischen Verhältnisse* ermöglichen es einer Anzahl Talpflanzen, in Arosa

hohe und höchste bündnerische und schweizerische Standorte zu erreichen. Dies trifft zu zum Beispiel bei *Cypripedium calceolus* (Frauenschuß), *Convallaria majalis* (Maiglöckchen), *Hepatica triloba* (Leberblume), *Scheuchzeria palustris* (Sumpfbirse).

Der *zentralen Lage in Graubünden* und damit im Alpengebiet ist es zuzuschreiben, daß unsere Flora mehreren genetischen oder entwicklungsgeschichtlichen Gruppen angehört und auch diesbezüglich sehr interessant ist. Alpen-Urpflanzen, die seit ihrer tertiären Ansiedelung in unserer Bergwelt verharrten, weist die Pflanzenliste allerdings nur wenige auf; in der Hauptsache sind es quartäre, nacheiszeitliche Einwanderer, und recht groß ist der Anteil der Neubürger, seitdem Arosa Fremdenort wurde. Neben Vertretern des nordalpinen Föhrengbietes finden sich auch solche aus den Zentral-, Süd-, Ost- und Westalpen, neben wenigen alpigenen, auch viele arktische und sarmatische, neben eurasischen auch zahlreiche mediterrane Pflanzenarten.

Die Entwicklungsgeschichte unserer Flora beginnt mit der Auffaltung des Gebietes aus dem mesozoischen Tethysmeer zum Alpengebirge. Besonders aus südlichen, mediterranen Festländern wanderten nach und nach zahlreiche Pflanzenarten in das entstehende Gebirge ein. Die bekanntesten davon sind:

Erica (Heidekraut), *Calluna* (Besenheide), *Polygala* (Kreuzblume), *Crocus* (Safran), *Globularia* (Kugelblume), *Dianthus* (Nelke), *Chrysanthemum* (Wucherblume), *Saxifraga* (Steinbrech).

Aber auch aus dem Osten, aus Eurasien stießen langsam die verschiedensten Pflanzengruppen vor. Zu ihnen gehören: *Rhododendron* (Alpenrose), *Primula* (Schlüsselblume), *Gentiana* (Enzian), *Soldanella* (Alpenglöcklein), *Androsace* (Mannsschild), *Picea* (Fichte). Während der Eiszeit wurden die meisten dieser tertiären Alpen-Urpflanzen durch die Gletscher ins Alpenvorland verdrängt; nur wenige Felspflanzen vermochten sich in den Bergen zu halten. Darunter befinden sich auch *Primula glutinosa* (Leimige Schlüsselblume) und *Potentilla caulescens* (Stengeliges Fingerkraut).

Mit dem Rückzug der Eisströme wanderten dann vor allem die früher vertriebenen alpigenen Pflanzen in ihre alte Heimat ein. Zu ihnen gesellten sich eine ansehnliche Zahl von arktischen Arten, welche durch die nordischen Eismassen ebenfalls nach Mittel-Europa verdrängt worden waren. Als Vertreter dieser Gruppe gelten:

Vaccinium Vitis idaea (Preiselbeere), *Vaccinium Myrtillus* (Heidelbeere), *Arctostaphylos Uva ursi* (Immergrüne Bärentraube), *Dryas octopetala* (Silberwurz), *Pulsatilla* (Küchenschelle), *Bartsia* (Bartsie), *Epilobium* (Weidenröschen), *Linea borealis* (Nördl. Linnäe), *Ranunculus glac.* (Gletscher-Hahnenfuß).

Über die Steppen und Schotterfelder des Donautales drangen aus dem Osten sarmatische Gewächse vor, zum Beispiel:

Hieracium (Habichtskraut), *Trifolium* (Klee), *Pedicularis* (Läusekraut), *Gramineae* (Süßgräser).

Aus dem Süden drangen mediterrane Arten ein, wie zum Beispiel:

Campanulae (Glockenblumen), *Phyteumae* (Rapunzeln), *Veronica* (Ehrenpreis), *Linaria* (Leinkraut).

Bei einzelnen dieser Einwanderer trat in der Weiterentwicklung des Formenkreises bald Stillstand ein, es fehlte ihnen die Ausbreitungs- und Variationsfähigkeit, sie paßten sich nur einseitig ganz bestimmten Standorten an, wie zum Beispiel die Leimige Schlüsselblume und die meisten Farne. Diesen paläogenen, konservativen Endemismen stehen die neogenen gegenüber, die sich noch heute in reger Formen-Neubildung befinden; solche Arten sind:

Gentianae (Enziane), *Hieraciae* (Habichtskräuter), *Euphrasiae* (Augentrost), *Alchemillae* (Frauenmantel).

Dieser früheren, langsamen, natürlichen Einwanderung steht eine rasche, teils gewollte, teils unbeabsichtigte künstliche Zufuhr der aller- verschiedensten Pflanzenarten während der letzten 60 Jahre gegenüber. Ihre Samen wurden durch Menschen oder Haustiere aus dem Schanfigg und Churer Rheintal eingeschleppt: *Rumex obtusifolius* (Sumpflätt. Ampfer), *Bromus hordeac.* (Gersten Trespe), *Sedum acre* (Scharfe Fetthenne). Andere Fremdlinge gelangten mit Nahrungsmittelsendungen in unser Hochtal, und zwar aus allen Himmelsrichtungen her, so z. B. *Anthemis ruthenica* (Ruthenische Kamille), *Crepis nicaeensis* (Nizäischer Pippau) etc.

Um 1890 säte ein Kurgast Samen des nordischen *Papaver nudicaule* (nacktstenglicher Mohn) im Garten des Sanatoriums Inner-Arosa und im Friedhof aus. Die neue Pflanze paßte sich sehr rasch an, verwilderte und ist heute weit über die neue Heimat hinaus als Arosener Mohn wohlbekannt.

Botaniker sowie Pflanzenfreunde kommen in Arosa verhältnismäßig leicht auf ihre Rechnung, auf engem Raum und in kurzer Zeit treffen sie bei Ausflügen und Streifzügen recht viel Schönes und Interessantes an. Im Dorfgebiet und in der näheren Umgebung dehnt sich der geschlossene gut entwickelte subalpine Nadelwald aus. In diesem steht, besonders im Hinterwald und Außerwald an Örtlichkeiten, die seit längeren Zeiträumen orographisch nahezu ungestört blieben und einen ausgereiften Eisen-Podsolboden (Eisenbleicherde-Boden) mit pH 5-4 aufweisen, in schöner vollster Entwicklung das Piceetum subalpinum (unteralpine Fichtengesellschaft). Um *Picea exc* (Fichte), die in mehreren Abarten, zahlreichen Spielarten und Wuchsformen vertreten ist, scharen sich als Charakterarten dieser Pflanzen-Assoziation:

Campanula barb. (Bärtige Glockenblume), *Campanula Scheuchz.* *Listera cordata* (Moor-Zweiblatt), *Linnaea borealis* (Nord. Moosglöcklein), *Pyrola uniflora* (Einblütiges Wintergrün), *Pyrola secunda* (Einseitwendiges Wintergrün), *Pyrola minor* (Kleines Wintergrün), *Clematis alp.* (Alpen-Waldrebe), *Lonicera nigra* (Schwarzes Geißblatt), *Lonicera coer.* (Blaues Geißblatt), *Luzula luzulina* (Gelbliche Hainsimse), *Calamagrostis vill.* (Wolliges Reitgras), *Corallorhiza trif.* (Korallenwurz), *Epipogium aph.* (Ohnblatt), *Lycopodium ann.* (Wald-Bärlapp), *Vaccinien* (Zwergsträucher), *Musci* (Moose), *Lichenes* (Flechten), *Fungi* (Pilze).

Die Kiesebenen der Isel, die Geröllhalden am Schafrücken und am Schießhorn tragen auf flachgründigem, humusarmem Renzinaboden (ausgelaugter Kalkboden) mit pH 7-6 verschiedene Subassoziationen und Fazies des *Mugeto-Ericetum* (*Ericareiche* Bergföhrengesellschaft). Zu *Pinus mugo* (Bergkiefer) gesellen sich als typische Vertreter:

Erica carnea (Fleischrotes Heidekraut), *Pyrola virens* (Grünliches Wintergrün), *Pyrola rotundfl.* (Rundblätt. Wintergrün), *Pyrolasecunda* (Einseitwendiges Wintergrün), *Polygala cham.* (Buchsblätt. Kreuzblume), *Gymnadenia od.* (Wohlriechende Handwurz), *Epipactis atr.* (Dunkelrote Sumpfwurz), *Cypripedium Calc.* (Frauschuh), *Convallaria maj.* (Mairglöckchen), *Musci* (Moose), *Lichenes* (Flechten), *Fungi* (Pilze).

An N, NW, NE exponierten Lagen am Schafrücken, am Schießhorn und am Aufstieg nach Altein haben sich auf tiefgründigerem, humusreicherem Renzinaboden einige Subassoziationen des *Mugeto-Rhodoretum hirsuti* (*Alpenrosenreiche* Bergföhren-Gesellschaft) angesiedelt. Die einzelnen Bestände bauen sich auf aus:

Pinus mugo (Bergföhre), *Rhododendron hirsuti* (Behaarte Alpenrose), *Rhododendron med.* (Mittlere Alpenrose), *Vaccinien* (Heidekräuter), *Sorbus cham.* (Zwerg-Eberesche), *Dryas oct.* (Silberwurz), *Bartsia alp.* (Alpen-Bartsie), *Soldanella alp.* (Alpenglöckchen), *Pinguicula alp.* (Alpen-Fettkraut), *Carex* (Seggenarten), *Lichenes* (Flechten).

Am Tschuggen und auf Prätschalp sind trockene, flachgründige, kalkarme Südhänge mit schwachpodzoligem Boden vielfach vom Junipereto-Arctostaphyletum (Bärentraubenreiche Wacholdergesellschaft) besetzt. Die Hauptvertreter sind:

Juniperus nana (Zwergwacholder), *Arctostaphylos* u. u. (Gem. Bärentraube), Vaccinien (Heidekräuter), *Calluna vulg.* (Besenheide), *Cotoneaster int.* (Zwergmispel), *Arnica mont.* (Wohlverleih), (Scheuchzers Glockenblume), *Phyteuma bet.* (Betonika-Rapunzel), *Orchis Globosa* (Kugelorchis), *Potentilla grandifl.* (Großblätt. Fingerkraut), *Potentilla aurea* (Gold-Fingerkraut), *Gymnadenia con.* (Mücken-Handwurz), *Laserpitium Halleri* (Hallers Laserkraut), Lichenes (Flechten).

Trotz seiner hohen Lage über Meer weist die subalpine Stufe im Gebiete von Arosa eine höchst bemerkenswerte Moorflora auf. Besonders am Schwarzsee, einem düsteren, unscheinbaren Sumpfbecken, häufen sich, als letzte Reste einer ehemals reicheren, nordischen Flora, auf kleinstem Raume mehrere Flachmoor- und Hochmoor-Gesellschaften. Vom Ufer aus folgen sich gürtelförmig angeordnet das *Carietum limosae* (Schlammseggengesellschaft), das *Sphagnetum mix.* (Torfmoosgesellschaft), und das *Trychorphoretum caesp.* (Haarbinsegesellschaft). Ihre interessantesten Pflanzenarten sind etwa ein Dutzend teils unscheinbare aber seltene *Carex* (Seggen), wie z. B.:

Carex pauciflora (Armblütige Segge), *Carex microglochin* (Grannen Segge), *Carex diandra* (Draht-Segge), *Carex dioeca* (Zweihausige Segge), *Carex capill.* (Haarfeine Segge), *Carex echinata* (Igelfrüchtige Segge), *Carex mucronata* (Stachelspitzige Segge), *Carex fusca* (Braune Segge), *Carex flava* (Gelbe Segge), *Carex limosa* (Schlamm-Segge), *Carex infl.* (Aufgeblasene Segge).

Dazu kommen als Seltenheiten, wenigstens für diese Höhenlage:

Scheuchzeria pal. (Blumenbinse), *Drosera rotundfl.* (Rundbl. Sonnentau), *Oxycoccus pal.* (Moosbeere), *Menyanthes trifol.* (Fieberklee), *Orchis Traunsteineri* (Traunsteins Knabenkraut).

In Inner-Arosa, wo hauptsächlich im 14., 15. und 16. Jahrhundert der Wald vollständig gerodet und in Wiesland umgewandelt wurde, entfaltet sich teils auf Moränen- teils auf Torfunterlage das recht artenreiche *Trisetetum flavescens* (Goldhaferwiese). Hier treffen zusammen:

Trisetum flav. (Goldhafer), *Phleum alp.* (Alpen-Lieschgras), *Poa alp.* (Alpen-Rispengras), *Dactylis glom.* (Knäuelgras), *Agrostis tin.* (Windhalm), *Anthoxantum od.* (Ruchgras), *Festuca prat.* (Wiesenschwingel), *Geranium silv.* (Wald-Storchschnabel), *Phyteuma Hall.* (Hallers Rapunzel), *Centaurea unifl.* (Einblüt. Flockenblume), *Knautia silv.* (Witwenblume), *Heracleum sph.* (Bärenklau), *Rumex arif.* (Aronbl. Ampfer), *Trollius europ.* (Trollblume), *Ranunculus ar.* (Eisenhutbl. Hahnenfuß), *Trifolium bad.* (Braunklee), *Trifolium rep.* (Kriechender Klee).

In rund 1950 m ü. M. schließt sich an den subalpinen Nadelwaldstreifen der durch Rodung zugunsten der Alpweide allerdings stark gelichtete Zwergstrauchstreifen an. Größere Reste davon sind noch auf Prätischalp, ob dem Schwellisee und auf Altein erhalten geblieben. Sie werden dort, wo der Boden ziemlich sauer und humusreicher ist, vom Rhodoreto-Vaccinietum (Heidekrautreiche Alpenrosengesellschaft) gebildet. Die Vegetationsflecke weichen ziemlich stark voneinander ab und enthalten vorwiegend:

Rhododendronferr. (Rostbl. Alpenrose), Vaccinien (Heidekräuter), Empetrum herm. (Rauschbeere), Calamagrostis vill. (Behaartes Reitgras), Homogyne alp. (Alpenlattich), Melampyrum silv. (Wachtelweizen), Gentiana punct. (Punktierter Enzian), Festuca rubra (Rotschwingel), Leontodon helv. (Helvetischer Löwenzahn), Phyteuma hem. (Halbkugelige Rapunzel), Lycopodium alp. (Alpen-Bärlapp).

Auf der Scheidegg, am Äpliriegel u. a. O. sind Windecken mit stark saurem Humuspodsolboden vom Loiseleuretum (Flechtenreiche Alpenheidegesellschaft) besetzt. Neben Loiseleuria proc. (Alpenheide) herrschen weitaus einige Flechtenarten vor. Aus diesen gucken etwa hervor: Primula integr. (Ganzrandige Schlüsselblume), Polygonum vivip. (Knöteriche), Crysanthemum alp. (Alpen-Wucherblume).

Zwischen 2000 und 2300 m ü. M., dem unteren Horizont der Urwiesen- oder Alpmattenstufe, nimmt das Nardetum strictae (Borstgrasarten) große Flächen ein, so zum Beispiel am Tschuggen, auf Carmenna, am Oberberg und im Äpli. Die artenreiche Pflanzengesellschaft beherbergt zum Beispiel:

Nardus str. (Borstgras), Festuca rubra (Rotschwingel), Descampsia caes. (Rasenschmiele), Avena versic. (Bundhafer), Carex semp. (Horstsegge), Luzula lutea (Gelbe Hainsimse), Helianthemum vulg. (Großes Sonnenröschen), Hieracium auric. (Aurikel Habichtskraut), Hieracium bif. (Gegabeltes Habichtskraut), Hieracium Bauhini (Bauhins Habichtskraut), Gentiana Koch. (Koch'scher Enzian), Nigritella nigra (Männertreu), Botrichium lun. (Mondraute), Sieversia mont. (Bergnelkenwurz), Laserpitium Hall. (Haller's Laserkraut).

Weiter oben, über 2300 m ü. M. am Weißhorn, im Äpli, am Schaf Rücken, auf Altein, auf Kalkrohboden mit wenig gesättigtem Humus siedeln sich die Vertreter des Caricetum firmiae (Polsterseggenrasen) an. Die interessanteren davon sind:

Carex firma (Polstersegge), Carex mucronata (Stachelspitzige Segge), Festuca pumila (Zwergschwingel), Agrostis alp. (Alpen-Straußgras), Chamorchis alp. (Zwergorchis), Crepis Jacq. (Jacquins Pippau), Androsace cam. (Niedriger Mannsschild), Gentiana camp. (Feldenzian).

Sonnige Hänge mit Renzinaboden, wie zum Beispiel am Fuchs, am Weißhorn, im Älpli, auf der Südseite des Schafrückens usw. sind die richtigen Standorte für das überaus üppige *Seslerieto-semperviretum* (Blaugrashalde). Ihm gehören u. a. an:

Sesleria coer. (Blaugras), *Carex semperv.* (Morst-Segge), *Elyna murs.* (Mäuseschwanz-Segge), *Poa pulchella* (Zierliches Rispengras), *Festuca rupic.* (Gemsenschwingel), *Astragalus austr.* (Oestl. Tragant), *Carlina acaul.* (Silberdistel), *Anthyllus vul.* (Wundklee), *Lothus carn.* (Schotenklee), *Hedysarum Hed.* (Süßklee), *Trifolium prat.* (Wiesenklee), *Hippocrepis com.* (Hufeisenklee), *Hieracium Hopp.* (Hoppes Habichtskraut), *Hieracium vill.* (Wolliges Habichtskraut), *Crepis alp.* (Alpen-Pippau), *Polygala alp.* (Berg-Kreuzblume), *Globularia nud.* (Kugelblume).

In der mittleren Alpmattenstufe, zwischen 2300 und 2600 m ü. M. werden besonders im Rothorngebiet und auf Altein sanftere Hänge und flache Buckel mit saurem Humus-Silikatboden vom *Caricetum-curvulae* (Krummseggenrasen) bedeckt. Die typische Artenzusammensetzung umfaßt u. a.:

Carex curvula (Krummsegge), *Sesleria dist.* (Zweizeiliges Blaugras), *Festuca Hall.* (Halers Schwingel), *Juncus trif.* (Dreizeilige Binse), *Juncus Jacqu.* (Jacquins Binse), *Phyteuma glob.* (Armblütige Rapunzel), *Phyteuma hum.* (Niedrige Rapunzel), *Phyteuma hem.* (Halbkugelige Rapunzel), *Phyteuma car.* (Rätische Rapunzel), *Potentilla frig.* (Frost-Fingerkraut), *Potentilla nivea* (Schnee-Fingerkraut), *Primula glut.* (Leimige Schlüsselblume), *Gentiana brach.* (Kurzblätt. Enzian), *Senecio carn.* (Krainisches Kreuzkraut), *Gentiana ten.* (Zarter Enzian).

In den Schneetälchen, wo der Schnee bis in den Sommer hinein liegen bleibt, und die stets von Schneewasser durchtränkt sind, kann sich auf Silikatboden das *Salicetum herbaceae* (Krautweide-Rasen) erhalten. Charakteristisch dafür sind:

Salix herbacea (Krautweide), *Gnaphalium sup.* (Niedriges Ruhrkraut), *Arenaria bif.* (Zweiblütiges Sandkraut), *Sibbaldia proc.* (Gelbling), *Cerastium cerast.* (Quell-Hornkraut), *Alchemilla pent.* (Fünfblatt-Frauenmantel).

Auf den windgefegten Ecken trotzen die frostharten Sträuchlein, Gräser und Flechten allen Anstürmen, in Felstrümmer und Felsblockspalten ducken sich frostempfindliche Gewächse. Der wintersüber mit Schnee bedeckte sanfte Hang birgt eine andere Flora, als der oft schneefreie Steilhang oder Grat, die Felsschlucht ist anders bewachsen als das offene Gelände, die unruhige, steile Geröllhalde anders als deren ausgeebneter Fuß.

Der geschlossene Teppich der Urwiese findet selten gegen oben einen scharfen Abschluß; schmale Rasenstreifen klammern sich an

Felsgräte oder klettern zwischen Geröllhalden zu Felsköpfen empor, um schließlich kleine, abgetrennte Inseln zu bilden. Mit dem Ausklingen dieses Pionierrasens betritt man das Gebiet der Polster- und Lagerpflanzen. Treffend sagt Professor Dr. Schröter von diesen hochalpinen Polsterpflanzen, Moosen und Flechten: «Man muß auch sie lieb gewinnen, und es gibt kein lieblicheres und zugleich ergreifenderes Zeugnis für den Sieg des schaffenden Lebens über den Tod.»

Die meist sehr bequemen Wege zum Pflanzenreichtum Arosas bergen gewisse Gefahren für diesen selbst in sich. Mögen Einsicht und guter Wille verhüten, daß die bestehenden örtlichen und kantonalen Verordnungen zum Schutze der Alpenflora angewendet werden müssen, um auch weiterhin die farbenfrohe Flora als besonderen Reiz des Arosers Sommers zu erhalten.

Casti J. B.

Das Arosener Pilzgebiet

Unser Pilzrevier umfaßt das mittlere und obere Plessurtal von ca. 1000 Meter ü. M. bis auf ca. 2400 Meter ü. M. In der unteren Partie ist es zwischen Molinis und Arosa eine engere Waldschlucht, an die sich um Arosa herum ein weiter Talkessel anschließt; darüber folgen einige schmale Alpweide-Terrassen.

Das durchforschte Gebiet gehört zwei ganz verschiedenen geologischen Komplexen an, den Inneralpen und den Ostalpen, erstere bauen die tiefer gelegenen, letztere die oberen Landschaftspartien auf. Von den inneralpinen Decken ist die Prätigauerdecke vertreten, die mehrere Gesteinsserien umfaßt. Die tektonisch unterste von ihnen fällt recht steil vom Montalin her gegen Molinis zu, um dann nach Tschierschen hinauf anzusteigen. Sie besteht vorwiegend aus leicht umgewandelten Tüpfelkalken, denen untergeordnet kieselige Sandkalke und mergelige Schiefer beigelegt sind. Gleichsinnig gelagert liegt darüber die Pfävigratserie, deren Gesteinsmaterial Brekzien, Sandsteine, Sandkalke, kieselig-tonige Kalke und oben helle Mergel bilden. Die hängenden Schichten werden zur Faduraserie zusammengefaßt;

Brekzien, Sandkalke, mergelige Kalke und dichte Flyschkalke sind hier die Felsarten. Langwies und Rüti mit ihrer nächsten Umgebung stehen auf der Gyrenspitzserie, in der Kalkbrezian, Sandkalke, dunkle Kieselkalke und graue Flyschkalke aufeinander folgen. In diesem Abschnitte sind die Terrainformen bedeutend härter als in den tiefern.

Dieses ganze Prätigauer Schiefergebiet ist bis ca. 2000 Meter ü. M. von mächtigen Moränen bedeckt, in welche Wildbäche und Rufen sich tief eingefressen haben und die Oberflächengestaltung stark beeinflussen.

Die Basis des ostalpinen Komplexes bildet die Sulzfluhdecke. Sie steigt von Langwies über Rüti, Gul zur Ochsenalp, aus ca. 1400 m bis auf ca. 2000 m ü. M. an, meistens steile Felswände bildend. Das Hauptgestein ist der leicht marmorisierte Sulzfluh- oder Prätschkalk, untergeordnet sind auch Sand-, Kiesel- und Mergelkalke vertreten.

Das Plateau von Prätschalp, der Talkessel von Arosa, die Furkaalp und der Hang nach Mädrigen hinauf gehören der Aroscher Schuppenzone an. Wie der Name andeutet, ist hier die Lagerung sehr verworren und unübersichtlich. Am Aufbau beteiligen sich von den Sedimentgesteinen Gneise, Quarzite, Dolomite, Kalkschiefer, Tonschiefer, Radiolarite und mehrere Brekzien; von den Eruptivgesteinen Serpentine und Spilite. Das Durcheinander wird noch dadurch gesteigert, daß mehrere Bergstürze und Sackungen den sonst schon losen Gesteinsverband stark gelockert haben. Ausgedehnte Flächen des Felsuntergrundes sind auch in dieser Zone mit recht gemischtem Moränenmaterial überstreut.

Der starke Gesteins- und Schichtwechsel mit den verschiedensten Geländeformen verleiht dem ganzen oberen Plessurtal den Charakter einer abwechslungsreichen, aber auch unruhigen Voralpen-Landschaft.

Die klimatischen Verhältnisse sind natürlich durch die Höhenlage bestimmt. Arosa hat ein kontinental anklingendes, in Form des Hangklimas gemäßigtes, alpines Hochgebirgsklima. Es weist einen niedrigen, zwischen 583 mm und 623 mm schwankenden, im Mittel 609 mm betragenden Luftdruck auf, die Luft ist also dünn und scharf. Der fast ganz geschlossene Bergkranz, im Mittel auf 2500 m ü. M. ansteigend, bietet einen beinahe vollkommenen Windschutz; die allgemeinen Windströmungen treten in der Bergschale von Arosa vor den Lokal-

winden, die eine stete, gute Durchlüftung bewirken, sehr zurück. Der geringe Dampfdruck von nur 4,1 Gramm Wasserdampf in 1 m³ Luft und der niedrige relative Feuchtigkeitsgehalt von 65 % haben große Lufttrockenheit und geringe Trübung zur Folge. Die Niederschläge, im Mittel 1300 mm pro Jahr, sind mittelstark und fallen maximal in der warmen Jahreszeit; Neuschnee ist zu jeder Jahreszeit möglich; die Jahresmenge beträgt durchschnittlich 8,5 Meter, kann bis 11 Meter erreichen und bedeckt den Pilzboden fast 8 Monate. Hagel ist selten und meist kleinkörnig. Die Bewölkung ist besonders im Winter eine lichte, durchschnittlich $\frac{5}{10}$, im Sommer $\frac{6}{10}$. Dementsprechend sind die Sonnenscheinverhältnisse sehr günstig. Arosa konnte schon über 2000 Sonnenscheinstunden im Jahre registrieren. Das Temperaturmittel beträgt + 2,8 Grad C. im Winter sogar 2 Grad über der Normaltemperatur. Die sehr starke Sonnenbestrahlung, deren Intensität 1,6 gcal erreicht, bildet ein weiteres Charakteristikum unseres Klimas. Ein 45 Grad geneigter Südhang empfängt jährlich eine Wärmemenge von 110 700 gcal/cm²; ein 15 Grad geneigter Hang erreicht noch 98 000 gcal/cm². So ist das Klima von Arosa ein Strahlungsklima, ein Lichtklima, das die Austrocknung des Nordens mit der Lichtfülle des Südens glücklich vereinigt.

Das in Frage stehende Pilzgebiet gehört pflanzensoziologisch betrachtet der Nadelwaldstufe an, die sich in drei Streifen oder Horizonte gliedert; bis ca. 1400 Meter ü. M. steigt das Gebiet des Bergnadelwaldes an, zwischen 1400 und ca. 1900 Meter ü. M. liegt dasjenige des subalpinen Nadelwaldes, und daran schließt sich bis ca. 2100 Meter ü. M. der Arven-Zwergstrauch-Horizont an. Seine besondere Note erhält jeder dieser Vegetationsabschnitte durch die ihm eigenen Pflanzengesellschaften, die an Zahl den gemeinsamen wohl unterlegen sind, aber das Gepräge bestimmen.

Im Bereich des Bergnadelwaldes entwickelten sich die Eichen-, Haselnuß-, Grauerlen-, Fichten-, Weißtannen-Fichten-, Waldföhren-, Goldhafer-, Seggen-Assoziationen.

Der subalpine Nadelwald zwischen 1400 und 1900 Meter ü. M. birgt: die Fichten-, Bergföhren-, Alpenerlen-, Krähenbeeren-, Wacholder-, Drüsengriffel-, Goldhafer- und Seggen-Pflanzengesellschaften.

Dem Arven-Zwergstrauch-Horizont über 1900 Meter ü. M. sind eigen: die Krähenbeeren-, Wacholder-, Alpenrosen-, Pestwurz-,

Ampfer-, Rittersporn-, Eisenhut-, Borstgras-, Blaugras- und Seggen-Pflanzengesellschaften.

Trotz der Höhenlage und der kurzen Vegetationsperiode besitzen wir ein ideales Pilzgebiet mit einer überaus reichen Kryptogamen- und Blumenflora. Anschließend ist eine kleinere Anzahl z. T. seltener Pilzfunde aus der beschriebenen Gegend aufgeführt.

Amanita Eliae Quélet, Kammrandiger Wulstling. Oberhalb Litzirüti auf ca. 1600 m ü. M. unter Fichte.

Clitocybe hydrogramma (Fr. ex Bull.) Kühner, Scharfer Trichterling. Im Prätschwald.

Omphalia striaepilea (Fr.) Gill. sensu Karsten, Lange (non Quélet, Ricken, Bres.), Gerillter Nabeling. An faulem Fichtenstrunk.

– *leucophylla* (Fr. ex Alb. & Schw.) Gillet, Brettstieliger Nabeling. Auf trockenen Fichtennadeln.

– *demissa* (Fr.) Karsten, Ricken, Scherbenroter Nabeling. Am Prätschsee unter Wacholder.

– *Wynniae* (Berk. & Br.) Quélet, Ricken, Olivgelber Nabeling.

– *chrysophylla* (Fr.) Gillet, Goldblättriger Nabeling. An verfaultem Fichtenstrunk, gesellig. Beim «Kleebödeli».

Collybia racemosa (Fr. ex Pers.) Quélet, Traubenstieliger Sklerotien-Rübling, ist nur selten an faulenden Blätterpilzen zu finden. Die beiden ebenfalls Sklerotien entspringenden Coll. *Cookei* Bres. Ricken und Coll. *tuberosa* (Fr. ex Bull.) Quélet. sind dagegen häufiger.

Mycena strobilina Pers., Purpurroter Helmpling. Bisher nur zweimal an faulem Fichtenstrunk gefunden.

– *rorida* (Fr. ex Scop.) Quélet, Schleimfüßiger Helmpling. Der Stiel ist vollständig in einer Schleimschicht eingebettet. Im Moos.

– *gypsea* (Fr.) Quélet, Gipsweißer Helmpling. Über 40 Stück rasig am faulen Baumstamm.

– *atro-cyanea* (Fr. ex Batsch). Gillet, Blauschwarzer-Helmpling. Auf vermoostem Tannenreisig im Kalkofen, gesellig.

– *elegans* (Fr. ex Pers.) Quélet, soll nach Konrad *aurantio-marginata* (Fr.) Quélet. und nach Kühner (S. 409) *citrino-marginata* Gill. sensu Schröter heißen. (Zeitschrift 1949, S. 26.) Mein Fund stimmt mit der Beschreibung Knechts gut überein. Auffallend ist außerdem die Symmetrie der verschieden langen Lamellenanordnung sowie eine stark entwickelte, striegelig-filzige, leuchtend goldgelbe Stielbasis. In einem Wassergraben auf Bleicherde, einzeln.

– *lactea* (Fr. ex Pers.) Quélet. sensu Lange, Milchweißer Helmpling. Wie gesät auf Fichtennadeln am Schwarzsee. (Hochmoor.)

Pleurotus lignatilis (Fr.) Gillet, Ranziger Seitling, rasig, an Fichtenwurzel, im August.

Panellus craspedius (Fr.), Gekerbter Seitling, rasig an Nadelholz, August.

Inocybe sindonia (Fr.) Karsten, Wolligfädiger-Faserkopf. Imbach führt unter den 40 Inocybearten in seiner «Pilzflora des Kantons Luzern» diese Spezies nicht auf, weshalb anzunehmen ist, sie sei auch im Tiefland selten. Meine Bestimmung wurde vom Inocybe-Spezialisten Furrer bestätigt.

Cortinarius (Myxacium) stillatitius (Fr.), Abtropfender Schleimfuß. Mit bläulichem Schleim überzogen.

– *liquidus* Fr., Sumpfschleimfuß. Eine kleine, elegante Art. Zwischen Moosen und hohem Gras im Kalkofen.

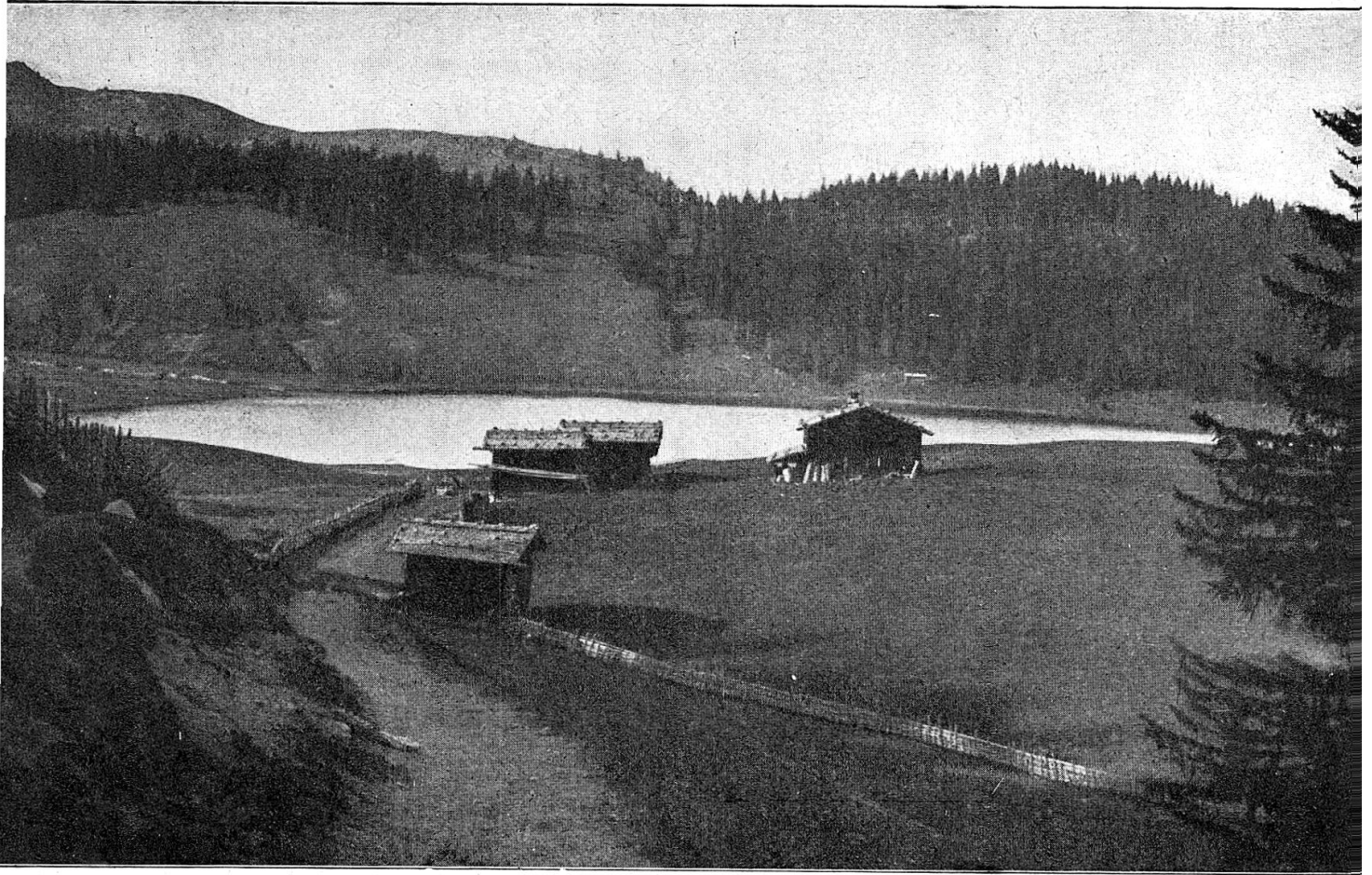
– *alpinus* Boud., Alpenschleimfuß. Ausschließlich auf Teppichen der Zwergweiden (*Salix herbacea, retusa*), über 2500 m ü. M. Die Bestimmung verdanke ich der guten Abbildung von Dr. Favre im Separatdruck «Unsere Pilze», von Flury und Süß.

Cort. (Phlegmacium) lilacinopes Britz., Lilastieliger Schleimkopf. Unter Fichten (Zeitschrift 1947, Seite 127).

– *decoloratus* Fr., Zitronengelber Schleimkopf.

- *olivascens* Fr. ex Batsch., Silberstieliger Schleimkopf. Im «Kleebödeli» in sumpfigem, schattigem Fichtenbestand.
- Cort.* (*Inoloma*) *cyanites* Fr., Rötender Dickfuß. Zwischen Heidelbeeren in Gesellschaft von *Limacium Karsten** Sacc. et Cub non Berk. et Br. (Zeitschrift 1947, von Dr. Favre beschrieben).
- *violaceus-cinereus* Fr. ex Pers., Violettgrauer Dickfuß.
- *opimus* Fr., Unförmiger Dickfuß.
- *callisteus* Fr., Rhabarberfüßiger Dickfuß.
- Cort.* (*Hydrocybe*) *saturninus* Fr. sensu Ricken – *bicolor* Cooke, Blaufleischiger Wasserkopf.
- *rigens* Fr. ex Pers., Spindeliger Wasserkopf.
- *saniosus* Fr., Gelbgeschmückter Wasserkopf. An trockenem Fichtenhang, gesellig.
- *tortuosus* Fr., Silberstieliger Wasserkopf. Auf Alpweiden unter jungen Fichten, Pflanzengesellschaft: Nardetum (Borstengras).
- Cort.* (*Hydrocybe*) *irregularis* Fr., Rostblättriger Wasserkopf. Zwischen Heidelbeeren, gesellig. Diesen Cortinarius merkt man sich leicht am ausgeprägten Eierschwamm-(Veilchen-)geruch.
- *rubricosus* Fr., Schwärzender Wasserkopf.
- *scandens* Fr., Dickhalsiger Wasserkopf. Am Schwarzsee (Hochmoor).
- *illuminus* Fr., Scherbenblättriger Wasserkopf. Im Nadelwald.
- Unter den *Pholiotae* wären noch zwei ansehnliche, seltene Vertreter zu erwähnen:
- Phaeolepiota aurea* (Fr. ex Mattuschka) R. Maire, Goldschüppling. Drei Fundstellen auf bebautem Boden und
- Pholiota aurivella* (Fr. ex Batsch) Quélet. Hochthronender Schüppling. An lebender Erle auf 2 m Stammhöhe.
- Flammula scamba* (Fries) Saccardo, Krummfüßiger Flämmling. An zwei Fundstellen auf morschem feuchtem Fichtenholz, meist krummstielig, gesellig.
- Naucoria* (*Phaeomarasmium*) *erinacea* (Fr.) Gillet, Igel-Schnitzling. Eine zierliche Art, an faulen Erlenästen, Anlage Schulhaus.
- Naucoria escharoides* (Fries) Quélet, Weißwolliger Schnitzling. Im Schatten, auf Holzresten, gesellig.
- Galera aquatilis* Fr., Wässriger Häubling. Im Sumpf am Unteren Prätschsee, ca. 1900 m ü. M. September.
- Crepidotus scalaris* Fr., Treppiggehäuftes Krüppelfüßchen. An Fichtenwurzel.
- Entoloma Bloxami* (Berkeley et Broome) Saccardo, das sich durch den vollen Stiel und den angenehmen Geruch von *Ent. madidum* Fr. gut unterscheidet. Peister Maiensäß, eßbar.
- Leptonia solstitialis* (Fr.) Gillet, Warziggebuckelter Zärtling. Fundort wie *Gal. aquatilis*.
- Agaricus* (*Psalliota*) *semotus* Fr., Weinrötlicher Egerling. Bei jungen Fichten auf 1940 Meter ü. M. 3 Stück, August, selten.
- *rusiophyllus* (Lasch), Rosablättriger Egerling. Unter Fichte in Gesellschaft der Heidelbeere und *Russula chamaeleontina* Fr.
- Stropharia albonitens* (Fr.) Karsten, Hyalinweißer Träuschling. Auf Alpweiden, «Scheitenböden». Pflanzengesellschaft: Nardetum (Borstengras), selten.
- Coprinus sterquilinus* Fr., Rotschneidiger Ringtintling.
- *stercorarius* Bull., Struppiger Ringtintling. Beide Arten auf Pferdemistablage, Kalkofen.
- *auricomus* Pat., Gekerbter Aftertintling. Auf Humus.
- *diaphanus* Quélet, Glasiger Aftertintling.
- *subtilis* Fr., Mist-Aftertintling. Auf Kuhfladen.
- *narcoticus* Fries ex (Batsch), Narkotischer Tintling. Auf Kaninchenmist im Walde mit über 100 *Plicaria vesiculosa*, Blasiger Becherling, gemischt. Mit narkotisch-alkalisch betäubendem Geruch.
- *ephemerus* Fr. ex Bull., Morgentintling, auf Strohmist.
- Lentinus gallicus* Quélet, Gallischer Sägeblättling. An Fichtenstrunk. Riecht nach Honig und gilbt safranfarbig.
- Boletus aquosus* Krombholz, Paariger Röhrling. In feuchtem schattigem Fichtenbestand ob Peist.

- Grifola frondosa* (Dicks.) Gray, *forma intybacea* Fr.? Spatelhütiger Porling. Auf altem Lärchenstrunk am Thiejerbach. Sehr selten.
- Fomes fomentarius* (L.) Kickx. ssp. *nigricans* (Fr.) B. u. G. Glänzenschwarzer Schichtporling. An alter morscher Birke, Langwies.
- Dryodon caput ursi* Fr., Ästiger Stachelbart. Zweimal gefunden, einmal in einer hohlen Weißtanne bei Langwies.
- Sarcodon fuligineo-violaceum* (Kalchbrenner) Pat., Gallenstacheling. Bei Maran.
- Thelephora contorta* Karsten, Bereifte Lederkoralle. Nur ein Standort im Prätschwald bekannt, unter Fichte.
- Clavaria striata* Pers., Rauchgraue Keule. Büschelig unter Heckenkirsche bei Sonnenrüti. Eine Rarität.
- Exidia pithya* Fries, Teerflecken-Drübling. Auf dem Querschnitt eines Fichtenstrunkes an der Maranerstraße.
- Exidia albida* Huds., an fauler Birke. Weißlicher Drübling.
- Tremella albida* Huds. Bres., Weißlicher Zitterling. An Föhren.
- Ditangium rubellum* Pers., Kirschen-Drübling. Mit Konidienfruchtkörper, an Ebereschen.
- Dacryomyces chrysocomus* Bull. Tul. An Legföhre und Bergahorn. Die reifen elliptischen Sporen sind 5–10mal septiert. Fruchtkörper goldgelb-orange bis dattelbraun, feucht, fast hyalin.
- Geaster Bryantii* Berk., Bescheideter Erdstern. 4 Stück unter Fichte am Untersee.
- *minimus* Schw., Kleinster Erdstern. Scheint ein seltener Nadelwaldbewohner zu sein. Auf vermoostem Stein an der Straße nach Litzirüti, ca. 1700 m ü. M. Diese zierliche Spezies wurde von Dr. Favre in den Vogesen und einmal im Wallis auf 1300 m ü. M. gefunden. Im Frühling ist das Endoperidium von sehr kleinen Kristallen besetzt, welcher Umstand für diese Art charakteristisch ist.
- Lycoperdon depressum* (Bon), Niedergedrückter Stäubling. Beim Sandhubel, auf 2400 m ü. M.
- *caudatum* Schröter, Geschwänzter Stäubling. Anlage hinter Schulhaus, Mischwald. Sporen 4,5 μ mit 15–21 μ langem Fortsatz.
- *ericaceum* Bon., Heide-Stäubling.
- Globaria bovista* (Linné) Schröter, Riesen-Staubkugel. In unserem Gebiet selten. Am 13. September 1948 wurde außerhalb Ardez ein 17¼ pfündiger Fruchtkörper gefunden (Neue Bündner Zeitung). Selten sind auch *Globaria pasilla* Batsch, Zwerg-Staubkugel und *Bovista plumbea* Pers., Zwergbovist, anzutreffen.
- Elaphomyces hassiacus* Hesse (Hirschtrüffel). Auf altem Bachbett unter Föhren in Molinis. Von dem häufigen *Elaph. cervinus*, der Warzigen Hirschtrüffel verschieden durch die dunklere Außenperidie und bläulichgraue Innenperidie. Ist evtl. nur eine Varietät von *E. cervinus* (Brief Knapp, 23. August 1950).
- Rhizopogon provincialis* Tul., (Barttrüffel). Unweit eines Standortes der sehr häufigen *Gautieria graveolens* Vitt. (Stink-Morchling).
- Plicaria catinoides* Fuck., Gekerbter Bläuling. Auf Waldweg.
- Lachnea fuscoatra* Rebent, auf nackter Erde.
- Lachnella pini* Brunchorst. An lebender Legföhre. Anlage hinter Schulhaus.
- Sarcosoma globosum* Schmiedel, Kugeliger Gallertbecher. In einer Bodenvertiefung, auf der Suche nach Hypogaeen.
- Pyronema Buchsii* Henn. Hedw. 1902. Auf einem verbreiteten Hyphengewebe sittend, das bald Heidelbeersträucher, Nadeln oder Zapfen überzieht. Im Mai, meist auf Rehläger zu beobachten.
- Dasyscypha pulverulenta* Lib. Auf Fichtennadeln und Zapfen. Im Herbst.
- Otidea abietina* Pers. Fuck., Nadeln-Öhring. In Litzirüti und Molinis, gesellig gehäuft. In frischem Zustand sind die Fruchtkörper außen schön schwarz-violett.
- Hypoxyylon coccineum* Bull. Ein älteres Stroma mit Perithezien. An Erlen.
- *fuscum* Pers. ist nicht selten an faulen Erlenästen zu finden. Rahm E.



Der Obersee von Arosa um 1880.

KULTUR

Geschichtlicher Überblick

Arosa tritt als Siedelung verhältnismäßig spät, erst um 1200 n. Chr., in die Geschichte ein und führt bis in die neueste Zeit herauf ein sehr bescheidenes, von der weiteren Umwelt kaum beachtetes Dasein. Erst die letzte Jahrhundertwende bringt diesbezüglich eine Wandlung. Wenn auch Ereignisse von etwelcher Tragweite fehlen, weist das Geschehen in unserem Orte doch immer wieder eigene, teils recht interessante Züge auf.

Im Ablauf der Lebensverhältnisse im altzeitlichen Arosa bis 1850 n. Chr. enthüllt sich ein Musterbeispiel für die Entstehung, die Entwicklung und den Zerfall eines kleinen, abgelegenen, auf sich selbst angewiesenen, einseitig eingestellten kleinbäuerlichen Berg- oder Alpenbauerndorfes; im neuzeitlichen Arosa dagegen ist er einzigartig für die Entstehung und Entfaltung eines bedeutenden, weltoffenen, vielseitigen, modernen alpinen Fremdenortes. Die Zeit bis etwa 1200 n. Chr. schließt die Vorgeschichte der Ortschaft in sich. Die ganze Gegend ist bis dahin ein Wald- und Alpweidegebiet ohne dauernde Besiedelung; es fehlt ihr daher eine eigene Lokalgeschichte. Allgemeine Ereignisse, welche für die spätere Entwicklung der Kulturverhältnisse richtungweisend werden sollten, sind in diesem Zeitabschnitt die Neugestaltung des Frankenreiches um 800 n. Chr. durch Karl den Großen und dann der Übergang des Churer Centforstes an den Bischof von Chur im 11. Jahrhundert.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts gelangt ein Teil unseres Gebietes in den Grundbesitz der Klöster St. Luzi in Chur und Sta. Maria in Churwalden, der andere Teil an die Freiherren von Vaz. Gebiets- oder Territorialherren werden die Freiherren von Vaz. Landesherr bleibt der Deutsche König und Kaiser. Die Klöster siedeln oben am Waldrande 3–4 romanisch sprechende Bauernfamilien an und leiten damit für unsern Ort eine Zeit der Fremdherrschaft ein, welche formell bis 1650 n. Chr. andauerte. Um 1280 n. Chr. übertragen die Freiherren von Vaz ihren hiesigen Grundbesitz an 7–8 deutschsprechende Walserfamilien als Erbleihe und gründen den Großhof Araus. Politische Verhältnisse veranlassen um 1320 n. Chr. Donat von Vaz, das bisher selbständige «guot Araus-Arosa» als Nachbarschaft dem «größeren guot Taus/Davos» anzugliedern. Unter der Herrschaft der Grafen von Toggenburg, den erblichen Nachfolgern der Freiherren von Vaz, entwickelt sich Arasen/Arosa(1337–1436) in verhältnismäßig ruhigen Zeiten zu einem mittelgroßen, wohlbestellten Bergbauerndorf mit etwa 130–140 Einwohnern. Diese sind politisch streng an die Gebietsherrschaft gebunden, kirchlich trennen sie sich von Obervaz, bauen 1384 mit den Leuten in Sapunne/Sapün und Vanden/Fonday an der Langen Wies/Langwies eine Kapelle und werden so nach St. Peter kirchgenössig. Wirtschaftlich ist für sie neben den etwa 140 Kuhland Wies-

boden besonders der Besitz von etwa 400 Stöß schöner Alpweiden rings um die Siedlung herum von Bedeutung.

Als Nachbarschaft von Davos gelangt auch Arosa in den Genuß der Vorteile, welche die Gründung des Zehngerichtenbundes kurz nach dem Tode des letzten Grafen von Toggenburg im Jahre 1436 mit sich bringt. Während der darauf folgenden kurzen Gebiets Herrschaft der Grafen von Montfort zu Feldkirch um die Mitte des 15. Jahrhunderts treten in Arosen/Arosa relativ wichtige wirtschaftliche Ereignisse ein. Gestützt auf den Davoser Freiheitsbrief von 1438 lösen die Arosser Bauern ihren Lehenszins ab; die bisher als Zubehör zur Hofstatt gemeinsam bewirtschafteten Alpweiden werden zwei Alpgenossenschaften – Sattel und Schönboden – zugeteilt und innerhalb dieser in Kuhrechte aufgeteilt, welche in Korporations-Teilrechte umgewandelt werden. Schon in den 40er Jahren fangen die einzelnen Besitzer an, ihre Alpanteile nach auswärts an Fremde zu veräußern. Ferner ist einem Montforter Urbar aus der Mitte des Jahrhunderts zu entnehmen, daß damals im oberen Plessurgebiet neben der Landwirtschaft auch etwas Bergbau auf Eisen betrieben wird. Die Einheimischen haben sich daran wohl nicht sehr stark beteiligt.

Als letzte fremde Gebietsherren treten in Erosen/Arosa zwischen 1466 und 1649 die Erzherzöge von Österreich auf. Aber trotzdem sowohl der Kaiser als Landesherr wie auch die Herzöge als Territorialherren von Zeit zu Zeit ihre Rechte vor den «Untertanen» etwas lauter geltend machen, schrumpft ihr politischer Einfluß immer mehr zusammen. An die Stelle dieser Herrscher treten nach und nach der Zehngerichtenbund, das Hochgericht und die Landschaft Davos. Um 1540 versucht dann die Nachbarschaft Arosen/Arosa sogar, sich von der Muttergemeinde Tofas/Davos politisch etwas zu lösen und sich selbständiger zu machen. Mehrmals gelangt Arosa mit dem Gesuch an Davos, ihm «ain stab und gericht» zugestehen zu wollen. Begründet wird dies damit, daß von Arosa nach Davos «ain langer weg, zur winterszyt groß löwensorg sy» und die Abgeordneten öfters in Davos «verschnit gewesen und in groß costung gekömmen». Da Davos dem Wunsche nicht entspricht, kommt es 1542 zu einer gerichtlichen Entscheidung. Die Eroser müssen weiterhin die Satzungen des Davoser Landbuches anerkennen und befolgen; zur Besetzer/Wahlmännerversammlung, welche der Davoser Landsgemeinde vorangehen, muß Erosa

zwei Abgeordnete entsenden, die dort ihre Bußen, ehrliche und unehrliche Frevel anzuzeigen verpflichtet sind, ihrer 7 Geschworenen halber befragt werden, von denen einer dann zum Obmann gewählt wird. Dieser kann an den Sitzungen des Davoser Kleinen und Großen Rates teilnehmen. Zuhause haben die Nachbarn diesseits der Berge das neue Recht, aus ihrer Mitte 7 Geschworene/Gemeinderäte zu wählen, von denen einer aber in Davos als Vorsteher bestimmt wird. Diese Nachbarschaftsbehörde verwaltet das Nachbarschaftsgut und kann in allen Fällen außer in Ehrensachen und Frevelangelegenheiten, welche der Muttergemeinde vorbehalten sind, Recht sprechen. Dieses eigenartige Verhältnis zwischen den beiden Orten dauert ungefähr 300 Jahre lang.

Während der Habsburger Herrschaft streben die Arosener auch danach, kirchlich möglichst unabhängig zu werden. Einige günstige Umstände wahrnehmend, bauen sie Ende des 15. Jahrhunderts ein eigenes Gotteshaus, das Bergkirchlein, unterhalten einen eigenen Kaplan und trennen sich von der Kirchgemeinde Langwies. 1528 treten sie wie Davos zur Lehre Zwinglis über. Statt eines erhofften Aufschwunges tritt auch in Erosen/Arosa ein mehr als hundert Jahre anhaltender Zerfall ein; die kleine Kirchgemeinde hat nur ausnahmsweise einen eigenen Pfarrherrn, Verweser aus den Nachbargemeinden betreuen sie, soweit dies denselben möglich ist.

An dem hier allgemeinen kulturellen Niedergang sind größtenteils wirtschaftliche Schwierigkeiten mitschuldig, welche sich als Folge der Klimaverschlechterung, von Viehbresten, Marktsperren usw. einstellen. Um sich das nötige Bargeld zu beschaffen, sind unsere Bauern gezwungen, ihre Alpweiden und auch Heimwesen weitgehend hauptsächlich an die kaufbereiten Bürgergemeinden Chur und Maienfeld zu veräußern. Dadurch verringert sich die Existenzgrundlage des sowieso wirtschaftlich einseitig eingestellten Bauerndörfleins in ganz bedrohlichem Maße.

Mitte des 17. Jahrhunderts, nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges und der Bündner Wirren, erlebt auch Erosen/Arosa die Freuden und Sorgen, welche der vollständige Loskauf der Gerichte von Österreich, die Trennung vom Deutschen Reiche und somit die endgültige Befreiung von der Fremdherrschaft mit sich bringen. Seine weitere Entwicklung geht allerdings vielfach andere Wege als im nun

politisch selbständig gewordenen rätischen Freistaat, auf den die Landeshoheit wenigstens teilweise übergeht.

Während sich dieses schon bisher nur lose gefügte Staatsgebilde politisch weiter auflöst, die Bundesgewalt geschwächt wird, die staatliche Organisation verfällt, Geschlechterherrschaft das öffentliche Leben überwuchert, die Demokratie entartet, gutgemeinte Bestrebungen und Vorschläge zur Hebung des kulturellen Lebens lange Zeit im allgemeinen wirkungslos bleiben und die darniederliegende Wirtschaft sich nur langsam erholt, erfreut sich das abgelegene Bauerndörflein überraschenderweise auf allen Lebensgebieten eines sehr erfreulichen anhaltenden Aufstieges. Es knüpft die locker gewordenen politischen Beziehungen zur Muttergemeinde wieder enger; es unterzieht das vernachlässigte Bergkirchlein einer gründlichen Erneuerung; es dingt einen eigenen Prädikanten; es sorgt für eine strengere Handhabung neu erlassener Sittengebote; es erhält um 1670 seine erste Dorfschule. Durch besondere Steuern kann die schwere Last der Loskaufsschuld innert kurzer Zeit abgeschüttelt werden. Um den stark zurückgedrängten Wald in seinem Bestande zu erhalten, erklärt Erosen einen Teil der Waldungen als Banngebiet und übernimmt die bisher privat betriebene Wassersäge zuhanden der Gemeinde. Dieser in wenigen Jahrzehnten geschaffenen und bestens geordneten Verhältnisse erfreut sich unser gut geleitetes Gemeinwesen bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Eingeleitet und gefördert wird dieses in Bünden offenbar recht vereinzelt dastehende Ortsgeschehen hauptsächlich durch die Familie Jenny, welche Ende des 16. Jahrhunderts, vielleicht um den drohenden Kriegswirren möglichst zu entgehen, von Chur nach Arosa übersiedelte. Wohl baut sie im Laufe der Jahrzehnte in der neuen Heimat eine Geschlechterherrschaft im Kleinen auf; ihre Macht hat sie aber, soweit die Urkunden darüber berichten, nie skrupellos mißbraucht, sondern immer wieder zum Wohle der Gemeinde eingesetzt. Als wichtigstes Ereignis im 18. Jahrhundert muß dann der in den 80er Jahren durchgeführte Rückkauf eines beträchtlichen Teiles der früher veräußerten Alpweiden betrachtet werden; mit dem wieder gewonnenen Boden erweitert sich nämlich die Grundlage für den wichtigsten Wirtschaftszweig, die Viehzucht, ganz wesentlich.

Von den an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in der Eidgenossenschaft und in Bünden sich abspielenden Umwälzungen spürt

Arosa praktisch sehr wenig. Wohl wird es durch die Helvetische Verfassung von Davos getrennt und als selbständige Gemeinde dem Schanfigg und dem Distrikt Plessur zugeteilt. Aber schon 1803 führt die Mediationsverfassung, welche die Bünde und Gerichte in deren früherem Umfange herstellt und so den Dreibünde-Kanton schafft, Arosa in den alten politischen Verband zurück. Erneut in die Stellung einer abseits gelegenen Davoser Nachbarschaft versetzt, verschlimmert sich deren Lage allgemein zusehends. Da greifen in den 30er Jahren zwei für das vereinsamte Alpendorf eingenommene tatkräftige Männer ein, der aus Arosa stammende Rektor der reformierten Landeschule in Chur, Luzi Hold, und der seit 1835 hier amende junge Pfarrer J. C. Ludwig. Von diesen angespornt und zielbewußt unterstützt, rafft sich das fast entvölkerte Gemeindli zu neuem Leben auf. 1837 wird eine Art Gemeindeordnung beraten und in Kraft erklärt; ein Jahr später eine eigene Waldordnung; 1842 kann das erste Schulhaus am Ort, das Leinegga-Schulhaus, seiner Bestimmung übergeben werden, usw. Arosa handelt immer selbständiger und begründet dies damit, daß die Muttergemeinde jenseits der Berge sich um die Tochter an der Plessur gar wenig bekümmere. Diese gelangt dann 1849 ganz unerwartet mit der Frage an Arosa, ob es sich nicht von ihr trennen und sich an ein näher gelegenes Gericht anschließen wolle. Nach einigem Hin und Her ersucht dann Arosa das Hochgericht Davos, bei den zuständigen Behörden die Ausscheidung aus dem bisherigen politischen Verband und den Anschluß an Langwies zu beantragen und durchzuführen. Die Beratungen und Verhandlungen in der Kantonsregierung und im Großen Rate führen schließlich dazu, daß Arosa zur selbständigen Gemeinde erklärt und bei der neuen Kantonseinteilung 1851 dem Kreis Schanfigg und dem Bezirk Plessur zugeteilt wird.

Die Ereignisse Mitte des 19. Jahrhunderts bahnen die bisher einschneidendste Wende unserer Ortsgeschichte an. Nicht schlagartig, aber verhältnismäßig rasch tritt an Stelle des altzeitlichen das neuzeitliche Arosa. Die Zwerggemeinde steigt zu einer der bevölkerungsreichsten Gemeinden des Kantons auf; das einsame Bauerndorf verwandelt sich zum internationalen Weltfremdenort.

Politisch kann das 1851 neu geschaffene Gemeinwesen als autonome Bündner Gemeinde mit Territorialhoheit nun seine eigenen Wege gehen; es kann sich fortan, natürlich im Rahmen der eidgenössischen

und kantonalen Satzungen, sein Grundgesetz selber geben. Es muß dieses, hauptsächlich durch die Ortsentfaltung dazu gezwungen, verhältnismäßig oft abändern. Als dessen Grundlage werden nacheinander die verschiedensten Systeme gewählt, so 1878 das Kollegial-, 1893 das Departemental-, 1929 das Präsidial- und 1948 das Kanzleichef-System. Die Verwaltungsarbeiten besorgt jahrzehntelang in der Hauptsache der Gemeindepräsident. 1901 richtet dann auch Arosa eine Gemeindekanzlei mit einem ständigen festbesoldeten Gemeindegemeinschreiber und dem jeweils nötigen Hilfspersonal ein. Diese Änderungen in Gesetzgebung, Organisation und Verwaltung sind vorwiegend durch die Bevölkerungsbewegung bedingt. Unser Ort zählt zum Beispiel:

<i>Jahr</i>	<i>Haushaltungen</i>	<i>Wohnbevölkerung</i>
1860	10	56
1880	13	54
1900	132	1071
1920	357	2090
1950	571	2600

Wirtschaftlich stellt sich die früher rein landwirtschaftliche Siedlung zum ausgesprochenen Fremdenort um. Die Beherbergung von gesunden und kranken Gästen – bis 1888 nur Sommerfrischler, dann auch Lungenkranke und seit etwa 1900 immer mehr Sportsleute – eringt schon um 1890 unter den Wirtschaftszweigen die führende Stellung und behält diese fortan bei. Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, Handel und Verkehr treten ganz in den Dienst der Hotellerie. Der wirtschaftlich aufstrebende Ort erhält 1890 endlich die Poststraßenverbindung mit Langwies und damit nach Chur, baut 1898 ein eigenes kleines Elektrizitätswerk und begrüßt 1914 mit großer Freude und Genugtuung die Inbetriebnahme der Chur–Arosa-Bahn.

Es ist selbstverständlich, daß sich das kulturelle Leben den neuen Verhältnissen anpaßt, anpassen muß. So betreut seit 1890 wieder ein eigener Pfarrer die evangelische Kirchgemeinde; mußte sich diese etwa 50 Jahre lang außer mit dem zerfallenden Bergkirchlein mit engen Räumen in den Schulhäusern begnügen, kann sie 1908 die neue geräumige Kirche auf dem Hubel beziehen. Um die Jahrhundertwende vereinigen sich die katholischen Bewohner und Gäste zu einem Cultusverein, der 1907 am Hubelsee eine Kapelle, bestehend aus

einem Betsaal und der Pfarrerwohnung als Gotteshaus baut. Zur Gründung einer katholischen Kirchgemeinde kommt es erst 1927, welche dann anfangs der 30er Jahre an den Bau einer Kirche herantritt und diese 1936 in Dienst nehmen kann. Vorübergehend besteht in unserem Orte auch eine kleine englische Kirchgemeinde, deren Kapelle beim Obersee gelegen ist. Seit Jahrzehnten gehört die Arosener Bevölkerung zu zwei Dritteln der evangelischen und zu einem Drittel der katholischen Kirche an.

Bis in die 60er Jahre herauf steht auch das Volksschulwesen im Zeichen eines Überganges. Als Schulhaus genügt noch das alte auf der Leinegga; als Lehrer amten seit den 60er Jahren einheimische Kräfte; einen merkwürdigen Verlauf nimmt die Schülerzahl, sie beträgt: 1860 = 18, 1881 = 15, 1884 = 1, 1890 = 12, 1895 = 29. Die starke Zunahme der schulpflichtigen Kinder von 30 im Jahre 1895 auf 190 um 1926 und 220 um die Mitte des Jahrhunderts, erfordert in rascher Folge neue, größere, zeitgemäße Schulhausbauten. 1896 wird das Schulhaus am Hubel bezogen, und durch weitere Bauten auf demselben Gelände erstet dann 1927/28 die jetzige Anlage. Die Gesamtschule muß in Stufen und Klassen aufgeteilt werden, und 1910 folgt eine Trennung in eine sechsklassige Primar- und eine dreiklassige Sekundar-Abteilung. Den Unterricht auf der Volksschulstufe erteilt noch 1896 eine einzige Lehrkraft, 1910 sind es deren 4, und bis 1950 steigt ihre Zahl auf 9 an.

Auch Wissenschaft und Kunst werden im neuzeitlichen Arosa immer wieder nach Möglichkeit gepflegt und gefördert. Halten die geistige Regsamkeit und wirtschaftliche Betriebsamkeit bei anerkannt guter Organisation an, so braucht sich unser Ort über seine Zukunft nicht allzugroße Sorgen zu bereiten.

Casti J. B.

Das kleine Vazer Urbar

I.

Im Jahre 1891 veröffentlichte Dr. H. Wartmann in den «Quellen zur Schweizergeschichte» Bd. X eine Anzahl Rätische Urkunden aus

dem Centralarchiv des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis in Regensburg und als Anhang II das kleine Vazer Urbar oder «Einkünfte des Freiherrn von Vaz».

Dazu schrieb Dr. H. Wartmann: «Das Verzeichnis ist ein wohl-erhaltener, aus zwei Stücken zusammengenähter Pergamentstreifen von 117 cm Länge und 11 bis 11,5 cm Breite, in einheitlicher, guter, etwas abgebläbter Schrift des XIV. Jahrhunderts; dem Schriftcharakter nach stammt es ganz ohne Zweifel aus der Zeit des letzten Freiherrn von Vaz. Die Deutung der Localnamen verdanke ich der durch Herrn Regierungsrat Plattner vermittelten gütigen Auskunft des Herrn Luzi Fidel Bergamin, Lehrer in Mühlen im Oberhalbstein.»

2.

Einkünfte des Freiherrn von Vaz
(nach Dr. H. Wartmann gekürzt)

Diz sind mines herren zinse von Vatz:

- § Daz guot in Pratingou...
- § So giltet Seusch...
- § Des guotes in Tafaus sind 14 tail...
- § Daz guot ze Alfenuda...
- § Daz guot ze Vatz giltet, daz hienach geschriben stat:
 - § Der obir hof ze Soles... § Der hof Crusius...
 - § Der andir hof ze Soles... § Der hof Colunben...
 - § Der hof bi dien Bruggen... § Der hof Pense...
 - § Der hof ze Lentz... § Der hof Pradaz
 - § Der hof ze Yvälliz... § Der hof Upulde...
 - § Der hof ze Prade § Der hof Moritz...
 - § Der hof ze Rotunde... § Der hof Caneus...
 - § Der hof ze Quadir... § Der hof Tafas Montz...
 - § Landolfs gut... § Der hof Penedutz...
 - § Der hof ze Ruvinatz... § Der hof ze Sultens...
 - § Der hof ze Moltis... § Der hof Cibun...
 - § Der hof ze Sipinz... § Malancorn gut...

- § Der hof Schanvigge... § Daz guot ze Prienzols...
- § Der hof Sasselle... § Daz guot ze Al...
- § Der hof Fastai... § Heinrichs guot von Quadris...
- § Daz guot in Araus giltet 200 Käse unde 66 Käse unde 22 widir unde 6 lembir ze wisot unde 55 scheppar wolle unde 4 viertel smalzes.
- § diz ist die summe dez Kornes...
- Die summe der Käse...
- Die summe der widir...
- Die summe der lembir...
- Die summe der swine...
- Die summe der ayr...
- Die summe der scheppir...
- Die summe der somer...
- Die summe der wisot...
- Die summe des smalzes...
- § Der zehende ze Vatz, der min herren anhöret unde nüt der Kilchen ze Vaz: der giltet...
- § Diz ist der Kilchun gelt ze Vatz:
- Der zehende, der die Kilchun anhöret ze Vatz...
- So gat von Al...
- So gat von Lintz...
- So gat von Jacobus Schanfigge...
- usw.
- § So ist diz der Kilchun Käse gelt ze Vatz...
- ze Al...
- ze Lintz...
- von Araus 1 Käse
- von Scherzen 1 Käse
- § Der lembir zehende höret halbe die Kilchun an unde halbe min herren und sol min herre vorus nemen 8 lembir.
- (Es folgen dann die guot und hof im Domleschg, im Schams, im Rheinwald und als letzter Posten:
- § So wirt imo in Schanvigge 10 pfunt pfeirs von dien Tüschen lüten, die da sizzent uf der corherren guote unde der munchon von Sant Lucien.

Seit 1891 haben mehrere Verfasser geschichtlicher Abhandlungen über Mittelbünden die Frage erwogen, wo das im Urbar verzeichnete Gut in «Araus» gelegen haben möchte, ohne zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen; es stehen sich zwei Ansichten gegenüber.

Dr. H. Wartmann: Einkünfte des Freiherrn von Vaz, 1891 (in der Anmerkung): «Araus = Aros oder Naros, Felsenterrasse über dem Dorfe Lain (Plattner); die Größe der Einkünfte von diesem Gute ließe wohl auch an die neuestens so bekannt gewordene Talschaft Arosa denken.»

Dr. R. Just: Die Gemeinde Arosa 1908 (in der Anmerkung): «Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Araus mit Arosa identisch ist.»

Dr. J. J. Simonet: Die Freiherren von Vaz 1913: «In Obervaz selbst gehörten dem Freiherrn: ... Naros (geschrieben Araus = Aros; damit haben wir eine Ähnlichkeit dieses Maiensäbes ob Lain mit dem Dorfe Arosa.»

Dr. F. O. Semadeni: Woher mag der Name Arosa stammen: 1938 (bezugnehmend auf die Anmerkung Dr. Wartmanns): «Dem ist aber sofort entgegen zu halten, daß die ersten Walserhöfe kaum schon anfangs des XIV. Jahrhunderts, also um 1320 herum, 266 Käse zahlen konnten. – Zudem, angenommen Araus sei der Name für das heutige Arosa gewesen, so wäre dann das Wort Araus wohl als rätoromanisch aufzufassen. In diesem Falle müßte es eine Localität Araus schon zur Zeit der rätoromanischen Siedelung gegeben haben, was aber geschichtlich-geographisch ein Ding der Unmöglichkeit wäre: wo wäre dieses Araus gewesen und was hätte das eigentlich bedeuten sollen?»

Casti J. B.: Meine neuerliche Prüfung der einschlägigen Quellen und Gegebenheiten hat zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Im Vazer Urbar wird «Araus» als letzter Posten der dem *guot ze Vatz* zinszahlenden Güter und Höfe aufgezählt; es ist unter diesen der einzige, dessen Name in Verbindung mit dem Vorworte *in* steht. Ein Verschrieb oder Versehen kommt kaum in Frage. Aus lautsprachlichen Gründen geschah dies wohl auch nicht, sonst hätte der Urbar-Verfasser nicht *ze Al*, *ze Alfenude*, *ze Yvaliz*, *ze Upalde* geschrieben. Das *in* steht im Urbar sonst nur bei Güternamen in Gegenden außerhalb der Lenzerheide, z. B. in *Pratingou*, in *Taufaus*,

in Schanvigge. Araus muß demnach in einer auswärtigen Tal-schaft gesucht werden.

2. Zählt man die Zinsposten an das «guot ze Vatz» zusammen und vergleicht die Summen mit der Zusammenstellung des Urbar-Verfassers, so findet man, daß die Zahlen für Eier, Schweine, Sömer, Schillinge (Abgaben, die Araus nicht leisten mußte) übereinstimmen; die Zahlen über Schafwolle, Lämmer, Schmalz stimmen überein, wenn man den Anteil von Araus nicht mitzählt; bei Widder und Käse gehen die Summen auseinander, ob man die von Araus zuzählt oder wegläßt. Die Abgaben von Araus sind also in den Zinsen des guotes ze Vatz nicht mit einbezogen; Araus gehörte nicht zu Vatz.
3. Die Größe der Einkünfte in Araus läßt darauf schließen, daß dieses Gut 8 bis 10 Bauernhöfe umfaßte. Die Terrasse ob Lain war und ist in ihren Ausmaßen so bescheiden, daß sie für die ansehnliche Siedelung kaum eine genügende Existenz-Grundlage bot.
4. Die nicht unbedeutende Siedelung Naros tritt in der recht bewegten Geschichte von Obervaz nirgends mehr auf; wohl aber wollen 1384 die «lüt in Sapunne, Venden und Arâsen zusammen an der langen wies» eine Kapelle bauen. Dieses Arâsen (aus Araus = Aros oder Aras entstanden) ist aber das spätere Arosa.
5. Araus = Aros = Naros (heute Plam) ist wasserarm, während der Name Araus auf Wasserreichtum hinweist.
6. Daß der Urbar-Verfasser Araus, ein auswärtiges Gut, in die Gruppe der Güter und Höfe des Guotes ze Vatz einbezog, könnte daher kommen, daß es *kirchlich* zu Vatz gehörte; es bezahlte an diese Kirche 1 Käse jährlich.
7. Das «Araus» des Vazer Urbars von 1300 (?) oder 1330 (?) war das heutige Arosa, das hier erstmals schriftlich auftritt.

4

Laut dem Urbar bezahlte Araus dem Freiherrn von Vatz nur Zinsen, aber keine Zehnten, wie z. B. Tafaus auch. Diese wurden nicht Hofweise, sondern gesamthaft eingezogen; es bestanden keine nähern Beziehungen zwischen Araus und dem guot ze Vatz oder zwischen

Araus und dem guot in Tafaus. Dies alles zeigt deutlich, daß Araus/
Arosa damals eine selbständige Walserkolonie war, welche Walter von
Vaz um 1280 zugleich mit Tafaus/Davos als Großhof gegründet hatte.

Casti J. B.



Photo C. Brandt

Inner-Arosa mit Blick auf (v. r. n. l.) Schiesshorn, Amselfluh, Senke der Maienfelder Furka
Furkahorn, Tiejerfluh, Medergerfluh.

Die alten Arosener Geschlechter

Trotz umfangreicher Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, aus der Frühzeit Arosas Personen- und Familiennamen hier ansässiger Bewohner ausfindig zu machen. Erst von etwa 1430 an sind solche schriftlich festgehalten. Bis um 1650 treten sie gelegentlich in Schieds-

sprüchen, Alpebnungen, Kaufbriefen und im Langwieser Jahrzeitbuch auf. Daraus lückenlose Familiengeschichten zu entwerfen, ist unmöglich. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts liegen dann u. a. auch die Ortskirchenbücher vor, die ziemlich regelmäßige Eintragungen über Taufen, Trauungen und Todesfälle enthalten, woraus für die letzten drei Jahrhunderte recht genaue Familien-Stammbäume errichtet werden können.

Dem bescheidenen Umfang des abgelegenen Alpendorfes entsprechend, ist die Zahl der hier ausharrenden Geschlechter stets sehr klein. Zugewanderte Familien verlassen mehrheitlich bald wieder die Wildene und spielen daher im öffentlichen Leben keine große Rolle.

Bis etwa 1650 zählen zu den führenden Geschlechtern:

Brucker/Brügger	1434–1600 ca.
Enge/Engi	1443–1500 ca.
Held	1480–1664 ca.
Goldschmid	1484–1580
Ettern/Etter	1480–1524
Metjer/Mettier	1536–....
Maisser/Meisser	1536–....
Brunold I.	1554–....

Nach 1650 treten nach und nach an ihre Stelle:

Jäni/Jenny	1600–1800
Hold	1657–....
Marugg	1653–1850
Meng	1665–....
Brunold II.	1803–....

Selbst die bis ums Jahr 1800 an der Spitze der Gemeinde stehenden Männer beschränken ihr Wirken auf ihre engere Heimat. Weder die Davoser Chronisten noch die Geschichtsschreiber des Zehngerichterbundes und Bündens erwähnen Aroser, die sich besonders hervorgetan und allgemeine Verdienste erworben hätten. Erst im 19. Jahrhundert erweitern besonders Angehörige der Familien Brunold, Hold und Marugg ihr Wirkungsfeld. Hauptsächlich die Hold erzielen im Kreis, auf kantonalem und eidgenössischem Boden schöne Erfolge, erwerben sich Achtung und gelangen dabei zu Ansehen und Würde.

Brucker-Brügger

Allgemeines. Ob die Familien Brucker-Brügger zu den um 1270/80 hier angesiedelten Walsern gehörten, ob sie überhaupt Walser waren, ist eine umstrittene Frage. Unstreitig zählten sie zu den ältesten Aroser Geschlechtern. Schriftlich verzeichnet wurden sie zwar erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Ihr damaliger ausgedehnter Besitz läßt den Schluß zu, daß sie schon viel früher in Arosa seßhaft waren. Ihre Hofstätten lagen in Inner-Arosa, die Mähder und Alpen aber zur Hauptsache oben am Bruggersberg (Brüggerhorn), in der Yssel (Isel) usw., auf Gebiet der äußern oder Sattelalp. Die Brügger waren denn auch die einflußreichsten Mitglieder der Sattel-Alpgenossenschaft. Mitte des 16. Jahrhunderts hatten sie auch zeitweise das Obmann-Amt inne. Zwischen 1560 und 1575 veräußerten sie fast den ganzen Güterbesitz an die Städte Chur und Maienfeld, und schon ab 1580 fehlen schriftliche Aufzeichnungen über in Arosa wohnhafte Brügger vollständig.

Chronik:

1. *Brucker 1434.* Anlässlich einer Grenzberichtigung auf Brätsch wird bestimmt: «waz wassers hinwerts sind, gehört den Bruckeren zuo.»
- 1a. *Marti Brugger 1443* ist Anstößer an «Engen infang».
2. *Prugger, schuomacher, 1477:* Die Aroser, mit Ausnahme von «schuomacher Prugger und des Hansen Aman sel. tochter Anna überlassen die Furken-Alp dem Hannsen Sutter ab Valzeynen um 95 Pfund pfennig.»
3. *Claus Brücker, um 1480,* hat gemäß Langwieser Jahrzeitbuch «gelassen ainem pfarer an der langa wyß 3 krinen schmalz ab sainem guot hinderem satel.»
4. *Cilia Brüggerin, um 1480,* schuldet laut Langwieser Jahrzeitbuch der Kirche in Langwies ab ihrem «guot in den alpen» jährlich 3 d.
5. *Christen Brüger 1508* vertritt die Sattelbauern anlässlich des Streites um die Nutzung der Alpen.
6. *Hanns Brücker 1511* und Petter Etterlin verkaufen die «wayd in der yssel um 30 pfund pfenig» an Bischof Paul von Chur
7. *Gretli Brücker 1548:* Petter Metyer und sin husfrou Gretli Brücker verkaufen 3 Kuhalpungen im Innerberg an Alexander Greding aus Chur.

8. *Aenderli Brückher 1554* u. a. verkaufen an Chur 24 Kuhweiden.
9. *Hanns Brückher 1554* ist der Bruder von Aenderli.
10. *Hanns Brüger 1560* und Chr. Metjer sind Abgeordnete von Erosen im Streit um die Aroser Seen.
11. *Hanns Brücker 1572* und sein Bruder verkaufen an Chur 5 Kuhweiden auf dem Sattel.
12. *Hanns Brücker 1575* vereinbart als Obmann von Erosen den «Satteltgüter-Verkauf». Er verkauft an Chur seine Güter: «dz guot uff dem span, dz guot der infang und den tütschenboden».
13. *Bartli Brückher 1575* ist der Bruder von Hanns Brücker und ist 1575 an dessen Verkäufen beteiligt. Er veräußerte ferner 1576 an Maienfeld 5½ Kuhweiden in Carmenna.
14. *Bastli Brücker 1579* kauft von Chur «das new hus mit stall in der Oyen».

Engen – Enge – Engi

Allgemeines. Für die Familien Engen – Engi darf ein walserischer Ursprung mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden. In Arosa sind sie nur für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts beurkundet. Sie hatten ihre Heimgüter in Inner-Arosa und waren Angehörige der innern oder Schönboden-Alpgenossenschaft. Offenbar führten sie ein stilles, bescheidenes Dasein. Durch den Engen-sunnenhof, der im 16. Jahrhundert öfters erwähnt wurde, lebte diese Familie in der Erinnerung der alten Aroser noch lange fort.

Chronik:

1. *Hanns Engen 1443* verkauft «ab seinem hus und hoff» an Aman Simon Mettler in Langwies einen jährlichen Zins von 11 Pfund Pfenig.
2. *Walter Engen um 1480:* Laut Langwieser Jahrzeitbuch erhält die Kirche in Langwies ab Walter Engens infang jährlich 9 d.
3. *Marti Enge, um 1480,* ist laut Langwieser Jahrzeitbuch Anstößer an «Cilia Brüggerin guot in den alpen».
4. *Marti Engen, um 1480,* und Geschwister Phlip Engen, Anna Engen und Elsa Engen schulden gemäß Langwieser Jahrzeitbuch der Kirche in Langwies jährlich 18 d, davon 9 ab der oyen und 9 ab Walter Engen infang.

Ettern – Etterlin

Allgemeines. Der Geschlechtsname Etterli – Etterlin – Etter wurde Mitte des 15. Jahrhunderts sowohl in Arossen wie auch in Davos erstmals erwähnt. Es scheint, daß damals Petter Etterlin aus Davos durch die Heirat mit Ursula Brugkerin aus Arossen den Aroser Zweig seines Geschlechtes begründete. Die wichtigsten Liegenschaften der Etterlin/Brugker lagen in der Oyen, am Tschuggen und in der Isel. Sie waren also Mitglieder der Sattel-Alpgenossenschaft. Aber schon vom Jahre 1530 an fehlt ihr Name in den recht zahlreichen Aufzeichnungen, besonders in den Kaufbriefen, vollständig.

Chronik:

1. *Peter Ettern, um 1480*, ist laut Langwieser Jahrzeitbuch Anstößer an «Engen oyen guot und an Elsen Imbodens guot am Bül».
2. *Petter Etter 1484* und seine Frau Ursula Brüggerin verkaufen an Simon Tscharner in Chur «daz guot in der oyen, daz guot am tschuggen, Michels Gadenstat u. a. m.
3. *Petter Etterlin 1511* und Hans Brüker verkaufen ihre «wayd in der yssel» um 30 Pfund Pfenig an Bischof Paul von Chur.
4. *Peter Ettern 1524* verkauft einen Zins von 15 Pfund ab seinen Wiesen im untern Tschuggen.

Held

Allgemeines. Die Familien Held in Alt-Arosa darf man ohne langes Zögern als aus Langwies, Sapün oder Fonday stammend ansehen, wo dieses Walsergeschlecht z. B. in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stark vertreten war und maßgebenden Einfluß ausübte. Den schriftlichen Aufzeichnungen gemäß saßen sie in Arosa zwischen 1450 und 1600; also etwa 1½ Jahrhunderte. Ihr Grundbesitz lag in Inner-Arosa, ihre Alprechte hatten sie in der Schönbodenalp. Vertreter dieser Familie waren zu verschiedenen Malen Abgeordnete an schiedsgerichtlichen Tagungen. Um 1650 waren sie nicht mehr in Arosa, aber auf Maran ansässig, welches sie in kirchlichen Angelegenheiten immer noch in der alten Heimat vertraten.

Chronik:

1. *Berchtold Held um 1480* legavit laut Langwieser Jahrzeitbuch 1 β d ab dem guot Prunnentristel.

2. *Hans Held um 1480* legavit laut Langwieser Jahrzeitbuch 1 ß d ab genantem tristel.
3. *Elsa Held um 1480* legavit laut Langwieser Jahrzeitbuch mit Martin Helds töchter 18 d ab dem guot zum gädemly.
4. *Hans Held 1507* Marti Helden son, verkauft dem Hans Winkler in Chur 40 Kreuzer ab seinem guot im Schönboden.
5. *Marti Held 1508*. Im Grenzstreit zwischen den Schönboden- und Sattelbauern vertritt Marti Held die ersteren.
6. *Bastli Held 1575*. Laut Sattelkaufbrief fallen beim Verkaufe von Bastli Metgers gut in der sibelenmatten dem Bastli Held 3 Pfund als sein Anteil zu.
7. *Christen Held 1664*. Laut Aroscher Kirchenbuch zinsset Christen Held ab Maran der Kirche in Arosa R 8. Er ist ferner Anstößer am feisten Boden uff Maran.
8. *Hans Helt 1667*. Er gehört bei der Durchführung des Kirchenschnittes der Kirchenkommission in Arosa an.

Goldschmid

Allgemeines. Ob das wohl ein Übername für einen Vertreter aus einer Familie Schmid gewesen ist? Die Goldschmid sind in Arosa zwischen 1475 und 1570, also rund ein Jahrhundert beurkundet. Im 16. Jahrhundert gehörten sie zu den bestgestellten Bauernfamilien der innern Gemeinde, der Schönboden-Alpgenossenschaft. Um 1560 lag das im Jahre 1542 von der Muttergemeinde Davos an die Nachbarschaft Arosa zugestandene Obmannamt in Händen der Goldschmid. Aber schon ab 1580 fehlt jede schriftliche Kunde von ihrem Hiersein, sie müssen die Wildene verlassen haben.

Chronik:

1. *Goldschmid um 1480:* Gemäß Langwieser Jahrzeitbuch stößt des Goldschmids guot inwerts an Engen oyen.
2. *Oschwald Goldschmid um 1480* schuldet laut Langwieser Jahrzeitbuch der Kirche in Langwies 3 ß d.
3. *Anna Goldschmid um 1480* hat laut Langwieser Jahrzeitbuch als Oschwalds husfrow gemacht ein ewig jarzit mit 1 ß d.
4. *Hans Goldschmid 1484* verkauft «10 ß d ab seiner wisen auf dem Porth zur alp gelegen».

5. *Christen Goldschmid 1502* verkauft an Chur Kuhweiden in Arossen
6. *Petter Goldschmid 1554* verkauft mit andern Arossern der Stadt Chur 24 Kuhweiden.
7. *Peter Goldschmid 1567* ist Obmann.
8. *Peter Goldschmid 1570* besitzt in der Schönbodenalp 3 Eigenweiden.
9. *Peter Goldschmid 1575*: Gemäß Urteilbrief hat Obmann Peter Goldschmids Haus in der Grube das Recht, in der Alp 2 Kuhweiden zu bestellen.
10. *Petter Goldschmidt 1575* ist laut Sattelkaufbrief Anstößer an Jöry Brunoldts guot uff der Eckhen und ferner an Petter Poleys guot am Alpelti, und an Crysten Brunoldts guot uff der Eggen.

Medier – Mettier

Allgemeines. Angehörige der Familien Mettier waren höchst wahrscheinlich, wie die Held, von Langwies, Sapün oder Fondoy nach Arosa gekommen. Als erster Arosener Mettier wurde 1548 genannt Peter, dessen Husfrau Gretli Brücker eine Arosenerin war. Ihr Grundbesitz lag vorwiegend in Inner-Arosa, aber auch am See, auf dem Sattel und auf Prätsch. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählten sie zu den wohlhabendern Gemeindegossen, im Laufe des 17. Jahrhunderts aber veräußerten auch sie ein «Stuck» ums andere, besonders ihre Alprechte im Schönboden.

Die Mettier-Mannen wurden immer wieder als Vertreter in die verschiedenen Abordnungen und als Geschworene bestimmt, weniger häufig gelangten sie zum Obmann-Amt. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wohnten keine Angehörige dieses Geschlechtes mehr in Arosa, sie waren nach verschiedenen Orten und Ländern ausgewandert.

Chronik:

- 1.
2. *Petter Metyer 1548* und seine Frau Gretli Brücker verkaufen an Alexander Greding aus Chur 3 Kuhweiden im Eroser Innerberg.
3. *Christen Mettjer 1550* ist Anstößer an guot und alp in Carmenna, das von Chur gekauft wird.
4. *Christen Mettyer 1560* vertritt im Streit um die Zugehörigkeit der Seen die Erosser.

5. *Zacharies Mettyer 1566* ist im Streit mit Chur um die Besetzung der innern Alp Abgeordneter der Erosser.
6. *Zacharies Medier 1570* besitzt laut Alpebnung im Schönboden sechs Eigenweiden.
7. *Peter Medier 1570* besitzt laut Alpebnung im Schönboden 8 Eigenweiden.
8. *Zacharies Mettyer 1571* und andere Eroser verkaufen an Chur 52 Kuhweiden auf dem Schönboden.
9. *Töny Metgier 1575*: Unter den Bevollmächtigten beim Verkauf der Sattelgüter an Chur befindet sich auch T. Metgier. Von seinem eigenen Besitz tritt er für fl 734 ab: «Hus und Gut zum See, dz gut in den Medren, 3 Mammatt uff den Tütschen Boden, 3 Mammatt zum Schafftschugen, 5 Kueweid in der Sattlerweidt und sin Gerechtigkeit, im Vischbrunnen zu fischen.»
10. *Lucy Metgier 1575* verkauft 2 Mammatt meder.
11. *Zacherius Metjer 1575* veräußert sein Gut zum nüwen Gaden, 8 Mammatt meder. Er ist Anstößer an Crysten Brunoldt Alpelti, neuwen Boden und Schläfftschugen, ferner an Jöry Brunoldt Bädemie, weiter an Drynna Imboden guot uff der Eckhen und an Jakob Brunoldt gros gadenstat.
12. *Jöry Metjer 1575* ist Anstößer an Crysten Bronner clin medie.
13. *Hanns Metgier 1575* ist Anstößer an Lucy Metgiers gadenstetlj.
14. *Lucy Metgier 1578*: Seine Erben verkaufen an Elisabeth Schauenstein-Gugelberg 10 Kuhweiden.
15. *Ney Mettier 1578* und Thöni verkaufen auf Maran 5 Kuhweiden an Fläsch.
16. *Zacheries Metyer 1596*: Im Alpabkommen zwischen Chur, Maienfeld und Erosen vertritt u. a. auch Zacheries Metyer die Eroser. Er verkauft an Chur sin guot hübsche gadenstat.
17. *Jacob Metyer 1601*. Im Alpstreit zwischen Chur, Maienfeld und Arosa vertritt u. a. auch Jacob Metyer die Arosen.
18. *Mettier 1664*. Der Kirchenvogt Jöry Jänny schreibt die Kilchenzinsen aus dem alten in das neue Kilchenbuch ab. Es züßen u. a.:
 Michel Mettier, im Inderen Infang
 Christen Mettier, zum Kindj gaden
 Luzi Mettier, ds Höbort und Gigerli
 Luzi Mettier, die wß uff dem Gspan

Hans Mettier, zum Gigerli
Hans Mettier, der schnider, der büll
Enderly Mettier, im Inderen Infang
Enderly und Christen, der büell.

19. *Metier 1664/70*. Unter den Geschworenen dieser Zeit befinden sich auch Thöny, Hans und Christen Metier.
20. *Aenderli Metjer 1667*: Laut Alpebnung besitzen damals:
Aenderli Metjer 1½ Eigenweiden, 1 Hofstattweide
Christen Metjer 2 Eigenweiden, 1 Hofstattweide
Michel Metjer 1½ Eigenweiden, 1 Hofstattweide.
21. *Christen und Enderli Metier 1667* schulden der Kirche, herlangend vom Schnitz, R 30.–, wofür sie als underpfand den büll geben.
22. *Lutzi Metier 1672* schuldet der Kirche R 44.–. Das underpfand liegt «uff dem Höport».
23. *Michel Metier 1672* entlehnt von den Kirchenvögten R 28.–. Das underpfand liegt «uff dem wolfboden».
24. *Hanns Metier 1680* empfängt von den Kirchenvögten R 23.– und setzt als Unterpfand «ein stuck in der Seegruben».
25. *Michel Metier 1683* wird als Obman bezeichnet. Er erhält von der Gemeinde ein Darlehen von R 149.–, dessen Unterpfand «uff der Seiten liegt».
26. Thöni Metier 1684. «Als under Pfand für entlehnte R 20.– gibt er ein stückli guot beim hubl.»
27. *Metier 1750–1800*. Während dieser 50 Jahre werden aus der Familie nur 3 Jünglinge getraut, und in den 20 Jahren von 1750–1770 nur 2 Kinder des Andris getauft.
28. *Michel Metier 1784* ist mit unter den Geschworenen.
29. *Hartmann Metier 1811* wird am 1. Brachmonat, im Alter von 61 Jahren am Seitenstich gestorben, beerdigt. Dies ist die letzte Nachricht über die Familie Metier aus Alt-Arosa.

Maruk – Marugg

Allgemeines. Die Familie Marugg muß in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Arosa eingewandert sein; denn Ende des 16. Jahrhunderts war sie noch nicht da. Um 1650 gehörte sie zu den wohlhabenderen Bürgerfamilien und war mit den führenden Geschlechtern

bereits verwandt oder eng befreundet. In den öffentlichen Dienst trat sie allerdings erst um 1780. Von da an bis 1850 besetzten Männer aus ihrem Schoße wiederholt das Amt des Obmannes. Besondere Verdienste erwarb sie sich dadurch, daß sie die Bestrebungen des Ortspfarrers J. C. Ludwig um die Neugestaltung der Schul- und Pfrundverhältnisse weitgehend unterstützte und förderte. Um 1813 stand ein Vertreter der Familie, Georg oder Jöry Marug als Bundesweibel auch im öffentlichen Dienste des Zehngerichtenbundes. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts verließ Christian Marugg Arosa, und mit ihm verschwand diese Familie aus der Liste der hier ansässigen Einwohner.

Chronik:

1. *Peter Maruk, der alt, 1653*, ist Taufzeuge bei der Taufe von Jöry Jennys Kind Anna.
2. *Peter Marug 1664* zinsset der Kilchen ab dem Aeberli, der Seite, am Wasser.
3. *Peter Marug 1666*. Das Haus auf der untern Egga weist die Inschrift auf: 16 P × M 66.
4. *Peter Maruk 1667*. Gemäß der Alpebnung besitzt Peter Maruk 1 ½ Eigenweiden und 4 Hofstattweiden im Schönboden. Er ist auch Abgeordneter der Gemeinde.
5. *Anna Maruckhj 1674* heiratet Meister Lutzi Hold.
6. *Peter Marug 1683* erhält von der Kirche ein Darlehen von R 30.—, wofür er als Unterpfand sein «guot am wasser gibt». Die Verzinsung geht 1699 auf E. Metier über.
7. *Peter Marug 1693* zinsset der Kirche ab seinem «guot in den gruben» jährlich s 11 bl 1.
8. *Marug 1705*. Das Kilbihus erhält die Inschrift: Peter Marug, Peter Marug, Jöri Marug, Hans Marug.
9. *Peter Marug, der Jung 170?* entlehnt bei der Kirche R 160.— und gibt als Unterpfand sein «eigen guot beim obern See, genent die büela».
10. *Christen Marug 1781* ist Geschworener.
11. *Peter Marugg 1783*, Geschworener und Kirchenvogt, ist Taufzeuge.
12. *Christen Marugg 1788*, Geschworener, zinsset der Kirchen ab dem Eberliguot bl 10. Für ein Darlehen von R 300.— gibt er den «acher auf dem Seehof» als Unterpfand.

13. *Christen Maruck 1789*, Obmann, ist Taufzeuge.
14. *Georg oder Jöri Marug 1813*. Bundesweibel Georg oder Jöri Marug und Elisabeth Nadigen taufen Verena; unter den Zeugen ist auch J. A. von Sprecher von Bernegg.
15. *Christen Marugg 1819*, alt Obman, übernimmt von einer alten Schuld der Gemeinde Arosa im Betrage von R 320.– an die Landschaft Davos einen Anteil von R 159.–.
16. *Peter Marugg 1829*: Obman Peter Marugg ist Taufzeuge.
17. *Jöri Marugg 1831*, Bundesweibel, und sein Bruder werden mit fl 8 bestraft, da sie unbefugt in den Arosen Seen fischten.
18. *Peter Marugg 1832*, Obmann, pachtet von der Stadt Chur auf 8 Jahre die 2 Seen und den Mittelbach um fl 25.– jährlich.
19. *Peter Marugg 1835*, Obmann, reformiert mit Pfarrer Ludwig die Arosen Schule.
20. *Christen Marugg 1841* pachtet die 2 Seen und den Mittelbach.
21. *Christian Marugg 1841*, Geschworener, und Anna Brunold taufen eine Elisabeth.
22. *Christian Marugg 1845* ist Obmann.
23. *Christian Marugg 1850* ist Obmann.
24. *Christian Marugg 1884* ist das einzige schulpflichtige Kind in Arosa und wird von seinem Onkel, Lehrer L. Brunold, später Bürgermeister, 1884/85 und 1885/86 privat nach Langwies zur Schule mitgenommen. Er bleibt ledig und zieht als letzter Marugg in Arosa nach Churwalden.

Maysser – Meisser

Allgemeines. Die Familien Meisser erscheinen urkundlich in Arosa anfangs des 16. Jahrhunderts. Sie waren hauptsächlich in Inner-Arosa begütert und Schönboden-Alpgenossen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wandten sie sich vielfach auch dem Handwerk zu, so besaß Marti Meisser um 1650 eine «eigene saga in der Isel». Zur selben Zeit stand Hans Meisser als Obmann an der Spitze der Nachbarschaft Erosen, und gemeinsam mit den Jenny richteten die Meisser das durch die Bündnerwirren wirtschaftlich hart betroffene Alpendorf neu auf. Schon nach wenigen Jahrzehnten verloren sie ihren Einfluß, an ihre Stelle traten die Hold. Von 1763 an wohnten keine Alt-Arosen Meisser mehr da.

Chronik:

1. *Marti Maysser 1536:* Marti Mayssers 5 Kinder – Hanns Martin, Michel, Simon, Crista und Anna – verkaufen dem Edlen Hannsen Gugelberger in Chur einen Zins von 10 Pfund Pf. ab ihrem «guot genant Engen Sunen hoff.»
2. *Marti Maissers Kinder 1543* schulden der Kirche in Langwies für ein Darlehen von 25 Pfund einen Zins von 1 Pf und 5 s ab ihrem «guot Enge sunnahof».
3. *Marti Meisser 1567* verkauft an H. Knoll in Chur 1 Kuhweide in der Garmennen um fl 10.–.
4. *Christa Meisser 1570* besitzt laut Alpebnung 6½ Eigenweiden in der innern Alp.
5. *Michel Meisser 1570* besitzt 6 Eigenweiden in der innern Alp.
6. *Andris Meisser 1575* ist Anstößer an Drynna Imbodens Synwellen Matten und an Marti Rottens guot tschuggen.
7. *Hanns Meisser 1575* am Wasser kann 2 Hofstattweiden beanspruchen.
8. *Andris Meisser 1575* auf der Egga kann 2 Hofstattweiden beanspruchen.
9. *Marti Meisser 1601* vertritt im Streite zwischen Erosen und den Städten Chur und Maienfeld die Eroser Bauern.
10. *Hannseli Meisser 1601* ist wie Marti Meisser Abgeordneter Erosens.
11. *Hans Meisser 1649* und P. Jenny kaufen vom Bischof Johann um fl 800.– die Yssel, den Bergrück und 28–30 Ochsenrechte auf Altein.
12. *Hans Meisser 1656:* Der Obmann Hans Meisser ist Zeuge bei der Taufe von Peter Jennj, Sohn von Jörj Jennj.
13. *Marti Meisser 1659:* «Die Gemeinde Erosen hat dem Marti Meisser geliehen R 6.–, darumb er ingesetz hat sein eigene saga in der Jssel.» Eine spätere Eintragung im Kirchenbuch bemerkt dazu: «Diser Post ist yetzmal an den thuren komen und ist bezalt.»
14. *Marti Meisser 1664* zinsset der Kilchen in Erosen 30 B (Schilling) ab seinem «guot an der Halden, ist seines Oechy Chr. Meisser gsin».
15. *Marti Meisser 1664* gehört der Kommission zur Bereinigung der Kirchenzinsen an.

16. *Marty Meisser 1676*. Die Gemeinde rechnet mit Marty Meisser ab. Er schuldet ihr R 14.–, herlangend vom Schnitz und liegt «uff dem usseren rüdtland bim Känel». Weiter zinsset Marty Meisser der Kirche R 50.–, wofür er als Unterpfang gibt «ein stuck uff dem underen reutland».
17. *Marti Meisser 1677* heiratet die Barbara Ardüseri. Sie taufen 1678 Marty, 1680 Basthian, 1682 Anna, 1686 Ulrich, 1690 Eva, 1691 Maria, 1697 Anthoni.
18. *Michel Meisser 1685*: Die Kirchenvögte nehmen von Michel Meisser sel. «die rechnung uff, ungefähr R 200.–, sind schuldig seine brüderen».
19. *Ulrich Meisser 1686* und Marti Meisser schulden den Todfall von Peter im Betrage von R 2.–.
20. *Ulrich Meisser 1692* empfängt von den Herren Kirchenvögten an barem Geld R 24.– und gibt als Unterpfang sein Eigengut «die Halda».
21. *Marti Meisser 1701* ist Geschworener.
22. *Marti Meisser 1705* und Barbla Mengi taufen: 1705 Marti, 1707 Barbla, 1709 Eva, 1715 Anna, 1720 Maria.
23. *Marti Meisser 1719*, der alt, des selig Ulrich Meisser, wird begraben.
- 23a. *Antony Meisser, 1725*, gibt an den Kirchenzins, «der uff Hermans Hus liegt, sin eigen guot bei den Tieyen» als Unterpfang.
24. *Anthoni Meisser 1727* und Anna Brunolte taufen: 1727 Barbla, 1733 Marti, 1735 Anna.
25. *Barbla Meisser 1733* wird, 93 Jahre alt, begraben.
- 25a. *Antony Meisser 1734* kommt der Kirchen schuldig fl 72.–, das underpfand ist das guot uff dem Rütlandt.
26. *Marti Meisser 1747* wird, 71 Jahre alt, begraben.
27. *Ulrich Meisser 1752* wird, 66 Jahre alt, begraben.
28. *Anna Meisser 1758* wird, 76 Jahre alt, begraben.
29. *Töny Meisser 1763* entlehnt von der Gemeinde R 6.– und gibt als Unterpfang sein Eigengut in den Halden.

Brunolt – Brunold I.

Allgemeines. Der den alten Walserfamilien zugehörige Name Brunolt läßt sich in Arosa urkundlich erst um 1550 feststellen. Die Brunolt

waren neben den Brücker die maßgebenden Mitglieder der Sattel-Alpgenossenschaft, besaßen aber auch in der Schönbodenalp Rechte. 1575 veräußerten sie neben dem gesamten Besitz am Sattel auch mehrere Hofgüter in Inner-Arosa. Um 1660 zählten die zwei Familien Brunold immer noch oder von neuem zu den bestbestellten Bauern ihrer Heimatgemeinde. Öffentlich traten sie nie stark hervor, und um 1740 zogen sie aus Arosa weg und verschwanden endgültig aus der Liste der Arosener Bürger.

Chronik:

1. *Franz, Peter, Gabriel Brunolt 1554* und andere Arosener Bauern verkaufen der Stadt Chur zusammen 24 Kuhweiden.
2. *Christen Brunolt 1569* ist Mitglied der Erosener Abordnung, der es gelingt, eine Trennung der Alp zwischen Erosen und Chur zu verhindern.
- 2a. *Michel, Bernhart und Elsa Brunolt 1570* besitzen laut der Alpebnung: Michel 14, Bernhart 10½, Elsa 1½ Eigenweiden in der inneren Alp.
3. *Chrysten Brunolt 1575* verkauft an Chur um fl 1484:
 - a) Huß, stallung samt guot uff der Eggen
 - b) dz guot am alpelti
 - c) ein stuckh zum nüwen Boden
 - d) daz guot schlaftschuggen
 - e) dz guot sampt alpgesest uff dem satel
 - f) 28 Kuoweidt.
4. *Jöry Brunoldt 1575* tritt an Chur ab um fl 400.-:
 - a) dz Büdemie und dz Orth
 - b) dz gut am Bach
 - c) 6½ Kuhweidt am sattel.
5. *Jacob Brunoldt 1575* überläßt um fl. 491 der Stadt Chur:
 - a) daz gut in der großen Gadenstat
 - b) Hänschen Gadenstat
 - c) ⅓ des Tschugengut
 - d) 10 Kueweidt uff dem satel.
6. *Jacob Brunolt 1576* verkauft an die Stadt Maienfeld den «mitleren infang».

7. *Bärnhart Brunolt 1596* ist Abgeordneter im Alpstreit zwischen Erossen, Chur und Maienfeld.
8. *Maria Brunoltin 1657* heiratet den Obmann Christen Jänni.
9. *Bläsy Brunolt 1664* zinsset der Kilchen ab der Tolla.
10. *Christen Brunolt 1664* zinsset der Kilchen in Erossen: vom guot am Wasser, vom guot Hüschi, vom guot Egerta.
11. *Christen Brunolt 1667* besitzt laut Alpebnung 5 Eigenweiden und 2 Hofstattweiden.
12. *Bläsi Brunolt 1667* besitzt nur 1 Hofstattweide.
13. *Hans Brunolt 1686* in der kleinen Alpe ist Taufzeuge.
14. *Peter Brunolt 1696*, der jung, zinsset der Kilchen ab dem guot am Wasser.
15. *Christen Brunolt 1722* heiratet Maria Waldi uf Maran und zieht dorthin.
16. *Christen Brunolt 1740* ab Maran stirbt und wird in Langwies begraben.

Brunold II.

Allgemeines. Im Jahre 1803 heiratete Wachtmeister Christian Brunold aus Maladers Anna Hold in Arosa. Er ließ sich hier nieder und bürgerte sich bald auch ein. Es war dies der Stammvater der Familien Brunold II. Diese widmeten sich bis heute vor allem der Landwirtschaft; daneben versahen einige ihrer Vertreter auch den Schuldienst. Sie gehörten ferner mit zu den Begründern Arosas als Fremdenort.

Zeitweise traten sie auch im öffentlichen Leben stärker hervor. Aus ihren Reihen sind Statthalter, Obmänner, Bürgermeister, Gemeinderäte und Schulräte hervorgegangen. Im engern politischen Kreise hatten sie also ziemlich alle höhern Ämter inne.

Chronik:

1. *Christen Brunold 1803* aus Maladers heiratet Anna Holdin und läßt sich in Arosa nieder.
2. *Christen Brunold 1806:* Statthalter Chr. Brunold und Statthalterin Anna Holdy taufen Peter, der schon im gleichen Jahre stirbt.
3. *Lutzi Brunold?* ist Obmann in Arosa.

4. *Brunold Geschwister 1879* erweitern das Leineggahaus und richten eine Pension ein.
5. Luzi Brunold 1881 übernimmt die Schule in Arosa.
6. *Luzi Brunold 1886* übernimmt die Pension auf der Leinegga.
7. *Luzi Brunold 1886* wird zum Bürgermeister Arosas gewählt.
8. *Luzi Brunold 1935*, alt Bürgermeister, stirbt.
9. *Luzi Brunold-Müller 1946*, Sohn von Luzi Brunold-Pargätzi, wird zum Bürgermeister gewählt.
10. *Samuel Brunold 1952*, Neffe von alt Bürgermeister Luzi Brunold wird zum Bürgermeister bestimmt.

Luzi Brunold-Pargätzi

Luzi Brunold wurde 1855 als Sohn des Luzi Brunold und der Anna Brunold-Engel auf der Leinegga geboren. Nachdem er in Arosa die Volksschule besucht hatte, trat er ins Lehrerseminar in Chur ein, das er 1877 als Lehrer verließ. Als solcher wirkte er mehrere Jahre im Rheinwald, dann von 1881–1885 in Arosa und 1885/86 in Langwies. Der Tod seines Vaters im Jahre 1885 und seine Verheiratung 1886 veranlaßten ihn, dem Schuldienst zu entsagen und die von der Familie 1879 eingerichtete und seither betriebene Pension auf der Leinegga samt der dazu gehörenden, ausgedehnten Landwirtschaft zu übernehmen.

Der energische, unternehmungslustige, mitunter auch impulsive, herrische und derbe junge Mann beteiligte sich bald sehr lebhaft am öffentlichen Leben des aufstrebenden Fremdenortes.

So war er Mitbegründer, langjähriges Vorstandsmitglied und Präsident des Kur- und Verkehrsvereins Arosa, Mitbegründer, Verwaltungsratsmitglied und dann viele Jahre Verwaltungsratspräsident des Elektrizitätswerkes Arosa und Verwaltungsrat der Chur–Arosa Bahn. Selbstverständlich nahm er auch regen Anteil an der Gründung und Verwaltung der Molkerei Arosa. Jahrzehntlang versah er das Amt eines Sektionschefs. Die Gemeindeversammlung wählte ihn in den Schulrat, dem er ebenfalls lange Zeit angehörte. Ebenso saß er jahrelang im Gemeinderat. 1886 erkoren ihn die Bürger zum Präsidenten der Bürgergemeinde, er war zum Bürgermeister Luzi aufgestiegen.

Ein Schlaganfall zwang den rüstigen Siebziger, sich vom öffentlichen Wirken zurückzuziehen. Um ihn wurde es rasch stiller, und

1935 löschte der Tod das stets kampfbereite, originelle Leben aus. So hat Luzi Brunold in mehrfacher Hinsicht Anteil gehabt am Aufstieg des einstigen kleinen, abgelegenen Alpendorfes zum weltbekannt gewordenen Fremdenort.

Hold

Allgemeines. Keine der Alt-Aroser Familien hat in den letzten hundert Jahren die Aroser und die Lokalhistoriker so stark beschäftigt wie die Hold. Sowohl über den Namen als auch über die Herkunft und das zeitliche Dasein dieses Geschlechtes wurden die verschiedensten Ansichten geäußert. Sie seien ein uraltes Aroser Geschlecht. Zinsholden und Grundholden kamen allerdings schon zur Zeit der Vazer Herrschaft vor. Es waren Handwerker, welche auf einem Herrenhof oder einem Meierhof ihrem Herrn dienten. Solche Besitzungen aber gab es in Arosa nie, und daß die Vazer oder evtl. die Toggenburger den hier angesiedelten freien Walsern nachträglich Unfreie zugesellt hätten, ist nicht nachweisbar und sehr unwahrscheinlich. Diese Ursprungsquelle zur Holdfrage fällt dahin. Mehrfach wurden die Hold in Verbindung gebracht mit dem in Arosa im 15. und 16. Jahrhundert von den Herzögen von Österreich betriebenen Eisenbergbau. Nach Einstellung des Betriebes, was mehrmals erfolgte, sollen Tiroler Bergknappen die schönsten Bauernhöfe aufgekauft und sich in Arosa niedergelassen haben, darunter auch die Hold. Nun findet sich aber dieser Name in den Jahren 1450 bis 1650 weder in einem der zahlreichen Alp- und Hofstattkaufbriefe noch in einer Alpebnung, nicht als Käufer, Verkäufer oder Anstößer, nicht als Eigenweidebesitzer noch als Hofstattweidebesitzer. Auch in den Aufzeichnungen der nähern und weitem Umgebung fehlt er vollständig. Die von Ständerat Hold und F. O. Semadeni aus den Urkunden von 1448, 1499, 1503 und 1508 erwähnten Hold haben sich unter der Lupe als Held entpuppt. Beurkundet ist unsere Familie in Arosa erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die damaligen Vertreter, drei Brüder, hießen Jöry, Luzi und Hans, trugen also häufige, ausgesprochen einheimische Vornamen. Sie besaßen keine landwirtschaftlichen Güter, sondern waren Schreiner und Zimmerleute. Sehr auffallend ist die Tatsache, daß sie schon bei ihrem ersten Auftreten mit der damals führenden Familie Jenny eng befreundet waren. Es liegt also der Schluß nahe, die Familie Hold sei einheimi-

schen Ursprunges und trete unter diesem Namen Mitte des 17. Jahrhunderts zuerst in Arosa auf. Entstehung und Bedeutung des Namens sind noch rätselhafter. Ist er evtl. als Kosename, Spitzname oder Übername entstanden oder durch Umlaut aus Held gebildet worden, einer Familie, welche auf Maran, in Langwies u. a. O. stark verbreitet war und oft dem Handwerkerstand angehörte?

Durch die Heirat mit Bauerntöchtern traten dann manche Nachkommen der ersten Arosener Hold-Generation zum Bauernstand über. Zimmerei und Landwirtschaft bildeten bis ins 19. Jahrhundert hinein die Hauptbeschäftigungen des sich rasch stark verzweigenden Geschlechtes. Letztere Tatsache hatte zur Folge, daß dieser und jener junge Mann sich auswärts sein Auskommen suchen mußte. Eng mit den maßgebenden Ortsbürgern befreundet und bald verwandt, lebten sich die Hold rasch ein und beteiligten sich verhältnismäßig früh am öffentlichen Gemeindeleben. Bis ins 20. Jahrhundert hinauf waren Träger ihres Namens nicht nur gewiegte Politiker, sondern auch tüchtige Schulmänner, Wissenschaftler und Militärs. Unter ihnen traten hervor in Alt-Arosa Meister Jöry Hold, Obmann Hans Hold, Rektor Luzi Hold, Lehrer und Obmann Padrutt Hold, im neuzeitlichen Fremdenort Ständerat und Oberst Hans Hold, Lehrer und Landammann Christian Hold, Präsident Michel Hold und Oberstbrigadier Hans Hold.

Chronik:

1. *Jöri Hold 1657:* Meister Jöri Hold ist Taufzeuge für Kaspar, dem Söhnlein des Kirchenvogtes und spätern Obmannes Jöri Jänni.
2. *Jöri Hold 1664:* Meister Jöri Hold zum obern See zinsset der Kilchen ab dem Seebach s 20.
3. *Luzi Hold 1667:* Eine Bettlade, jetzt im Heimatmuseum, weist eingeschnitzt die Inschrift auf: Luzi Hold, Hans Hold 1667.
4. *Luzi Hold 1674:* Meister Luzi Hold heiratet die Bauerntochter Anna Marugi.
5. *Jörj Hold 1682:* Meister Jörj Hold ist Obmann geworden.
6. *Jörj Hold 1683:* Obmann Jörj Hold macht ein Darlehen von fl 100.– bei der Kilchen und gibt als Unterpfand «ein stuck beim Rütland und beim oberen See.»
7. *Luzi Hold 1683:* Meister Luzi Hold ist Anstößer «uff der seiten».

8. *Luzi Hold 1705*: Am Kilbihus wird neben den Namen der Bauherren die Inschrift M × L angebracht, was nichts anderes als Meister Luzi heißen kann.
9. *Luzi Hold 1706*: Meister Luzi Hold ist Anstößer «in der halten».
10. *Kuered Hold 1728* ist Obmann.
11. *Christen Hold 1746*: Kirchenvogt Christen Hold heiratet Urschla Lorenthj von Tschierstchen.
12. *Hans Hold 1749* heiratet Greta Jännj.
13. *Luzi Hold 1750* ist Obmann.
14. *Hans Hold 1781*: Geschworener Hans Hold heiratet Maria Hold.
15. *Hans Hold 1782* ist zum Obmann gewählt worden.
16. *Peter Hold 1783*, der Organist, ist Taufzeuge, auch 1788.
17. *Peter Hold 1788*: Alt Peter Hold wohnt auf der Leim-Ecken.
18. *Peter Hold 1790*: Geschworener Peter Hold, Gspan, und Geschworener Christen Hold nehmen eine Schuld von fl 200.– an die Gemeinde auf sich, herrührend von alt Peter Hold auf der Leim-Ecken.
19. *Jörj Hold 1790* wohnt im nüen Hus.
20. *Hans Hold 1788*: «Auf Hans Hold gefallen die Schuld des Obmann Jöry Jenny auf der undern Eggen.»
21. *Luzi Hold 1796/97*, kaum 20jährig, predigt in Erosen.
22. *Hans Hold 1810* im nüen Hus ist Vater von Jörj Hold dem jüngern und Schwager von Obmann Jörj Jenj dem jüngern.
23. *Luzi Hold 1814* wird zum Rektor der evangelischen Landesschule in Chur gewählt.

Meister Jöri Hold

Meister Jöri Hold ist der erste seines Geschlechtes, von dem aus Arosa im Jahre 1657 eine schriftliche Kunde vorliegt. Er wohnte mit Familie und Geschwistern am obern See. In den ersten Jahrzehnten betätigte er sich hauptsächlich als Zimmermann und Schreiner. Er baute z. B. für die Familien Jenni das Eggahaus um; 1666 erstellte er für Peter Marugg das Haus auf der untern Egga. Am Gspanhaus war noch um 1920, in einem Strickbalken eingeschnitzt, die Inschrift «Meister Jöri Hold 1671 Meister Luzi Hold» zu lesen. Dem Baustil nach zu urteilen, dürften noch weitere Um- und Neubauten diesem Meister zugesprochen werden. In spätern Jahren war er auch Be-

sitzer landwirtschaftlicher Güter. So stand ihm 1664 das Recht auf 2 Hofstattweiden in der Schönbodenalp zu. 1675 gehörte ihm Wiesland «uff dem bort»; 1683 gab er der Kilchen für ein Darlehen von fl 60.– als Unterpfund «ein stuck guot zum obern See und uff dem Rüdtdland».

Jöri Hold erwarb sich schon früh Vertrauen und Ansehen. So war er z. B. 1657 mit unter den Taufzeugen für Kaspar, dem Söhnlein des Kirchenvogtes und spätern Obmannes Jöri Jänni. 1682 war er Obmann, stand also an der Spitze der Gemeinde. Hochbetagt starb er 1698.

Obmann Hans Hold

Hans Hold war ein Nachkomme des Meisters Luzi Hold, einem Bruder von Meister Jöri. 1750 geboren, ehelichte er schon 1771 Elsa Mengi, eine Bauerntochter aus wohlhabendem Hause. Fortan widmete er sich als Geschworener ganz der Landwirtschaft. Während seiner Amtszeit als Geschworener und Obmann kündeten die Arosener Churern den großen Zug an. Es gelang ihnen 1781, gegen eine Entschädigung von fl 3806.– in der Schönbodenalp 152 $\frac{1}{4}$ Kuhrechte zurückzukaufen. Es ist dies eines der wichtigsten Ereignisse in der Wirtschaftsgeschichte Alt-Arosas, das nur so vor dem nahe bevorstehenden Untergang gerettet wurde. 1782 erfolgte dann noch die vollkommene Trennung der Alpgebiete der feindlichen Teilhaber, was für Arosa nur von Vorteil sein konnte. Erst 57 Jahre alt starb Obmann Hans Hold schon 1807.

Rektor Luzi Hold

Luzi Hold wurde 1777 als Sohn des Obmanns Hans Hold und der Elsa Mengi auf der «obern Ecken» geboren. Seinen ersten Schulunterricht genoß er bei Schulmeister Simmen Metier aus Langwies. Der intelligente, aufgeweckte Knabe sollte studieren und Pfarrer werden. Vorerst erhielt er Unterricht bei Pfarrer Notegen in Trimmis, welcher früher in Arosa Seelsorger gewesen. 1794 kam er ins Collegium philosophicum zu Chur, wo er u. a. bei Prof. Saluz Lateinisch, bei Prof. Gran Griechisch lernte. Im Winter 1796/97 versah er, wohl in Vertretung des sehr alten Pfarrers Salis, die Pfarrstelle in seiner Heimatgemeinde Arosa. Er kehrte ins Collegium nach Chur zurück und lernte

besonders alte Sprachen. Von Pfarrer P. Saluz in Chur, einem Vetter J. F. Pellizari in Langwies u. a. Gönnern ermuntert und unterstützt, reiste er im Frühjahr 1799 nach Halle, das damals von Bündner Studenten gerne bezogen wurde. Dort besuchte er einige Monate das Pädagogium, um dann an die Universität überzuwechseln, wo er dem Studium der Geschichte und alter Sprachen oblag. Der fleißige und fähige Student hatte bald das Glück, mit Prof. F. A. Wolf, dem berühmten Altphilologen, in ein vertrautes Verhältnis treten zu können, was ihm in jeder Beziehung zum größten Vorteil gereichte. Sein späteres Leben betreffend, schwebte ihm ein Wirkungskreis in seinem Vaterlande vor, und so kehrte er 1802 nach Chur zurück, wo er am Collegium Philosophicum als Aushilfe tätig war. Aber schon 1803 übernahm er eine Stelle an der neugegründeten Kantonsschule in Aarau. Mit Freuden hätte er eine Wahl an die 1804 eröffnete evangelische Landesschule in Chur angenommen, wurde aber übergangen. Erst als 1813 die Reaktion die Anstalt zu sprengen drohte, erinnerte man sich in Chur des Landmannes Luzius Hold. Trotz des früher erlittenen Unrechtes und besserer ökonomischer Verhältnisse in Aarau, bewog ihn die Heimatliebe, dem Rufe nach Chur zu folgen. Schon 1814 übertrug man ihm das Rektorat. Dank seiner stattlichen Erscheinung und geistigen Überlegenheit gelang es ihm, Lernende und Lehrende zu einem Ganzen zu verbinden und das öfters von Gefahren verschiedener Art bedrohte Schiff durch alle Klippen hindurchzusteuern. Als dann 1850 die beiden konfessionellen Landesschulen zur Kantonsschule vereinigt wurden, trat Luzi Hold als Lehrer und Rektor zurück. Schon 1852 ereilte ihn der Tod.

Trotz seiner Erfolge als Sprachforscher von Ruf, als begnadeter Lehrer und anerkannter Schulmann vergaß er sein kleines, damals wenig bekanntes Heimatdorf nicht. Immer wieder versuchte er, die dort herrschenden, nicht durchwegs befriedigenden Verhältnisse zu bessern. Jahrzehntlang trat er z. B. für die Schonung und bessere Pflege des für Arosa so notwendigen, leider vernachlässigten Hochwaldes ein. Die Waldordnungen von 1823 und 1838, die zu den ersten in Graubünden zählten, waren in der Hauptsache seine Werke. Auch in Rektor Hold fand Pfarrer J. C. Ludwig eine feste Stütze, als er die Schulverhältnisse in Arosa neu regelte. Die Bestrebungen, die Nachbarschaft Arosa von Davos ganz zu trennen und zu einem selbständi-

gen Gemeinwesen umzugestalten, hatten wohl keinen eifrigern Befürworter als Luzi Hold, wenn er dabei auch nur im Hintergrunde stand. Als stärkster Beweis seiner Anhänglichkeit an seinen Heimatort darf wohl der Bau eines neuen, geräumigen Wohnhauses auf der obern Egga im Jahre 1847 angesehen werden, das bald für Jahrzehnte der geistige Mittelpunkt Arosas werden sollte.

Obmann Padrutt Hold

Padrutt Hold wurde 1819 als erstes Kind der Eheleute Geschworener Christian Hold und Maria Brüesch geboren. Nachdem er seine Schulzeit in Arosa beendet hatte, vertraute ihm Praden seine Schule an, ohne für diese Stelle eine besondere Ausbildung zu verlangen. Nach einer spätern kurzen Tätigkeit in Feldis setzte sich der strebsame junge Schulmeister, um seine Kenntnisse zu erweitern, in der neugegründeten Lehranstalt in Schiers nochmals in die Schulbank. Er schloß die Lehrkurse mit so gutem Erfolg ab, daß die Familie Planta ihn als Hauslehrer aufs Schloß Reichenau berief. Im Jahre 1849 verheiratete er sich in Masans mit Maria Baumgärtner. 1857 siedelte die Familie nach Arosa über, wo sie im Winter in einem Häuschen in der Seegrube, im Sommer meist im Staffel wohnte. Sommersüber widmete sich Padrutt Hold hauptsächlich der Landwirtschaft, im Winter aber der Schule. Er war ein ausgezeichnete Lehrer, welcher seine Zöglinge trotz der kurzen Schulzeit in allen Fächern so weit förderte, daß mancher Knabe die Aufnahmeprüfung in die Kantonsschule ebenso erfolgreich bestand wie die altersgleichen Churer Stadtschüler.

Kurz nach der Rückkehr in seinen Heimatort übertrugen die Arosener dem hochgewachsenen, scharfblickenden, energischen und klugen Mitbürger ein Gemeindeamt nach dem andern. Jahrelang war er Obmann = Vorsitzender = Gemeindepräsident, dessen Führung sich die Bauern oppositionslos unterwarfen.

Schon am Stephanstag 1875, mitten in der Arbeit, ereilte ihn der Tod. In der Erinnerung der Arosener aber lebte er noch lange fort.

Ständerat Hans Hold

Eine überragende Stellung unter den Angehörigen der Familien Hold nimmt Ständerat und Oberst Hans Hold ein. Er erblickte am 1. September 1826 als Sohn der Rektorsfamilie Luzi und Franzisca

Hold-Deuter in Chur das Licht der Welt. Aus der Stadtschule trat er 1838 in die Bündner Kantonsschule über, wo er mit 19 Jahren die Matura bestand. 1846–1849 oblag er zuerst in Jena, dann in Heidelberg juristischen Studien. Zu seinen nähern Studienfreunden zählten z. B. die spätern Bundesräte Welti und Deucher, Gottfried Keller und Alexander Spengler. Den Wunsch seines Vaters, sich nicht in die deutschen politischen Wirren hineinreißen zu lassen und in die Schweiz zurückzukehren, erfüllend, kam er nach Zürich, wo er im Herbst 1849 das Staatsexamen als Jurist bestand. Nach zweijähriger praktischer Lehre in den Advokaturbüros Brändli in Zürich und Caflisch in Chur eröffnete er 1852 in Chur eine eigene Praxis. Drei Jahre später vermählte er sich mit A. K. Hilty, einer Tochter des Arztes J. U. Hilty und Schwester seines Freundes Karl Hilty. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter. Er wurde bald ein sehr geschätzter, vielbeschäftigter Rechtsanwalt, Politiker und Militär. Die nötige Erholung boten die Sommerferien im väterlichen Ferienheim auf der obern Egga in Arosa, wo sowohl die Flora als auch die Vogelwelt eifrig und erfolgreich beobachtet, untersucht und näher studiert wurde. Hochbetagt starb Ständerat Hans Hold am 17. April 1910 in Chur, wo man ihn auch zu Grabe trug.

Der junge Advokat schaffte sich unerwartet rasch ein ausgedehntes Arbeitsfeld. Seine Stärke war nicht etwa eine glänzende Rednergabe, sondern Schlagfertigkeit, scharfe Gliederung seiner Auseinandersetzung, Wucht der Gründe und etwa auch Sarkasmus. Schon 1852 wählte man ihn ins Bezirksgericht Plessur. Private, Gemeinden und Kanton übertrugen ihm immer wieder Prozesse, deren Durchführung besonders schwierig erschien.

Jahrzehntelang gehörte Hans Hold zu den führenden freisinnigen Politikern Bündens. Von 1853 bis 1890 saß er, mit kurzen Unterbrüchen, im Großen Rat. 1857 ernannte man ihn zum Regierungsstatthalter und 1861 für eine Amtsperiode zum Regierungsrat. Hierauf war er viele Jahre ein einflußreiches Mitglied der Standeskommission. Von 1871 bis 1880 sandte ihn Bünden als Vertreter in den Ständerat nach Bern. Auf eidgenössischem Boden wirkte er hin und wieder teils als Mitglied, teils als Chef wichtiger Kommissionen oder Delegationen mit. Das ehrenvolle Anerbieten, eine Gesandtschaft zu übernehmen, lehnte er allerdings ab.

Im schweizerischen Wehrdienste stieg Hans Hold innert 20 Jahren bis zum Oberstbrigadier auf. Trotz der überaus starken Beanspruchung durch Beruf, Politik und Militär fand der Vielbeschäftigte stets Zeit, sich der Angelegenheiten seines kleinen Heimatortes Arosa anzunehmen. Den äußern Anlaß dazu boten vorwiegend wohl seine Beobachtungen und Gespräche mit den Mitbürgern während der Sommerferien auf der Egga. So lassen z. B. bereits die Schriftstücke zur Lösung Arosas von Davos die Mitarbeit des heimatlichen Juristen erkennen. Ferner sicherte dieser in einem seiner ersten größeren Prozesse der Heimatgemeinde den Hinterwald, auf den die Bürgergemeinde Chur Anspruch erhob. Es darf weiter angenommen werden, daß der einflußreiche Mitbürger, angespornt durch Dr. A. Spengler in Davos, mit dem er eng befreundet war und der öfters auf der Egga zu Besuch weilte, seine Landsleute nachhaltig dahin beeinflußte, den Ort vom zerfallenden Bauerndorf zum Fremdenort umzuwandeln. Leider wurden beim Bau der Kantonsstraße Langwies–Arosa die großzügigen, der Zeit vorausseilenden Vorschläge des Herrn Ständerates nur teilweise berücksichtigt. Zweifelsohne verlor Arosa mit Hans Hold einen seiner bedeutendsten und erfolgreichsten Förderer.

Landammann Christian Hold

Landamma Christa Hold, so nannten ihn seine Mitbürger etwa 40 Jahre lang, gehörte mit zu den Arosern, welche die ganze Entwicklung ihres Heimatortes vom alten Bauerndorf zum modernen Weltkurort nicht nur miterlebt, sondern dieselbe in besonderm Maße tätig gefördert haben. Christian Hold wurde als Sohn des Lehrers und Obmannes Padrutt Hold und der Maria Baumgärtner 1859 in Arosa geboren. Nachdem er bei seinem Vater die Primarschule besucht hatte, trat er ins Lehrerseminar zu Chur ein, das er 1879 mit dem Lehrerpapent I. Klasse verließ. Von 1880 bis 1896 widmete er sich in der Hauptsache der Lehrtätigkeit, im Sommer auch der Landwirtschaft. 1884 verheiratete er sich mit Fida Gasner, die ihm eine Tochter und einen Sohn schenkte. Nachdem er 1896 den Schuldienst aufgegeben hatte, beschäftigte ihn vor allem die Landwirtschaft. Schon 1903 verlor er durch den Tod Mutter und Frau und 1904 auch die Tochter. Hatte er bisher in Arosa bei seiner Mutter gewohnt, siedelte er nun mit seinem Sohn zu seinem Schwager P. Mettier-Hold ins Hotel Waldhaus

über, das er mit diesem zusammen 1884 erbaut hatte. Als der Sohn sich vermählte, errichtete er 1912/13 für sich und das junge Ehepaar ein eigenes Heim, das «Friedheim». Von hier aus entfaltete er nun ein langes, vielseitiges öffentliches Leben, das ihn bis 1928 festhielt. Dann zog er sich immer mehr zurück, um ihn wurde es anhaltend stiller, und 1939 ist Landammann Christian Hold nach längerer Krankheit im hohen Alter von 80 Jahren gestorben.

Christian Hold war als sehr geschätzter Lehrer zuerst in Davos, dann an der Winterschule in Chur und seit 1889 in Arosa tätig. Hier war er der letzte «Leinegga-Schulmeister». Da die Verhältnisse in diesem ersten Arosener Schulhaus den Anforderungen der Zeit auch gar nicht mehr genügten, war er derjenige, der einen größeren und zweckentsprechendern Neubau anregte und schließlich zur Ausführung entscheidend beitrug. Aber schon vor dem Bezug des neuen «Hubelschulhauses» 1896 trat Chr. Hold endgültig vom Schuldienst zurück. Für die Hebung des Schulwesens aber trat er auch fernerhin immer wieder maßgebend ein. Als Landwirt bewirtschaftete er viele Jahre hauptsächlich die elterlichen Güter, erweiterte aber seinen Grundbesitz durch den Zukauf des ansehnlichen «Mühlebodens». Es war für ihn, dem führenden Bauern, selbstverständlich, die Molkerei AG. Arosa mitzubegründen und tatkräftig zu fördern.

Wenn sich Christian Hold als Hotelier auch nicht direkt betätigte, brachte er diesem wichtigen Wirtschaftszweige stets lebhaftes, unterstützendes Interesse entgegen. Als Mitbesitzer eines der ersten Hotels in Arosa gehörte er 1884 auch zu den Gründern des Kurvereins, und während seiner regsamen öffentlichen Tätigkeit war ein engerer Kontakt mit der Hotellerie unablässig.

Kaum daß der ruhige, besonnene, pflichtbewußte, aber durchaus nicht ehrgeizige Lehrer den Schuldienst quittiert hatte, übertrugen ihm Gemeinde und Kreis mehrere ihrer wichtigsten Ämter. So war er viele Jahre Mitglied des Schulrates und 1896/97 und dann 1907/13 dessen Präsident. In die letztere Amtszeit fällt u. a. auch die bedeutende Reorganisation der Arosener Volksschule von 1909/10, welche die Primarschule neu ordnete und die Sekundarschule erstmals einbaute.

Schon 1895 erkor die Schanfigger Bsatzig Chr. Hold zum Kreispräsidenten oder Landammann, dessen Sitz er vier Jahre innehatte. Während dieser Zeit und in Anerkennung seiner Leistungen darüber

hinaus bis 1905, wurde er als Vertreter des Tales in den Großen Rat abgeordnet. Von 1912 bis 1928 stand er dann als Gemeindepräsident an der Spitze seines Heimatortes. Dieser erlebte gerade damals einen ungeahnten Aufschwung. Eine ganze Reihe grundlegende Aufgaben mußten gründlich erwogen und gelöst werden. Als wichtigste seien genannt: Bau der Chur-Arosa-Bahn, Straßenbauten, Aufforstungen, Ausbau der Wasserversorgung, Einführung des Grundbuches, Bau eines neuen Schulhauses. So wird der Name Christa Hold auf immer mit der Geschichte des werdenden Weltkurortes eng verbunden bleiben.

Präsident Michel Hold

Michel Hold kam am 11. August 1867 als Sohn des Ratsherrn Christian Hold und der M. Jeger in Chur zur Welt, wo die Eltern ein Kolonialwarengeschäft betrieben. Nach dem Besuch der Stadtschule und der Kantonsschule trat er in St. Gallen in die Lehre, um dann im väterlichen Geschäft mitzuarbeiten. 1890 gründete er mit Ursula Baumgärtner aus Masans einen eigenen Hausstand. 1895 erfolgte die Übersiedlung von Chur nach dem aufstrebenden Arosa. In dem 1896 neu erbauten Hause erstand aus bescheidenen Anfängen in kurzer Zeit das am Orte führende Kolonialwarengeschäft, dessen steter Ausbau den Besitzer bis zum Tode in erster Linie beschäftigte. Nach langer, schwerer Krankheit starb Michel Hold am 24. April 1940 im Krankenhaus Neumünster in Zürich.

Der eher ernste, strebsame, initiative und energische junge Mann wurde sehr rasch ein gründlicher Kenner seines Heimatortes, der ihm sofort eine Reihe öffentlicher Ämter übertrug. 1897 bis 1909 war er Mitglied des Gemeinderates und von 1909 bis 1911 Gemeindepräsident. Von 1929 bis 1940 versah Michel Hold das Amt des Bürgermeisters, das heißt als Präsident der Bürgergemeinde, welches ihm besonders zusagte. Auch im Vorstande der evangelischen Kirchgemeinde schätzte man seine tatkräftige Mitarbeit sehr. Dem Kreis Schanfigg diente er mehrere Jahre als Kreisrichter. Daß der tüchtige Kaufmann sich für die Gründung und den Fortbestand wichtiger, größerer wirtschaftlicher Betriebe interessierte, war selbstverständlich. Von 1897 bis 1915 half er als Mitglied des Verwaltungsrates mit, das Elektrizitätswerk Arosa auszubauen. Jahrzehntlang präsierte er den Verwal-

tungsrat der Buchdruckerei AG. Arosa. Seine Wahl in den Verwaltungsrat der Chur–Arosa-Bahn erfolgte zweifellos in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen dieser für Arosa schicksalhaften Verkehrseinrichtung.

Als Erholung von der emsigen geschäftlichen und öffentlichen Tätigkeit sagten dem Naturfreund besonders die Jagd und das Bergsteigen zu, denen er viele Jahre eifrig oblag. Michel Hold hat zwar nicht die Gründung, wohl aber die Hauptphasen in der bisherigen Entwicklung des Fremdenortes Arosa miterlebt, an dieser maßgebend mitgearbeitet und sich so um seine Heimatgemeinde besonders verdient gemacht.

Jänni – Jenny

Allgemeines. Verschiedene Aufzeichnungen und Schriftstücke ums Jahr 1600 lassen darauf schließen, der Stammvater der Arosener Jenny sei ein Vertreter der Churer Jenny gewesen. Diese, seit etwa 1550 beurkundet, waren dort offenbar sehr einflußreiche Bürger. So lag im Jahre 1570 das Bürgermeisteramt in Händen des Martin Jenni, von 1583 an mehrmals bei Enderli Jenni. Wie andere begüterte Churer Bürger besaßen auch sie in Erosen Alprechte und Güter. So veräußerte 1569 Enderli Jenni drei Kuhweiden im Innerberg an Chur und 1572 ein «guot in Erosen» an Maienfeld. In Erosen seßhaft war dann offenbar Christen Jänni, welcher die Eroser gegen Chur sowohl in den Verhandlungen von 1596 als 1601 vertrat. Als Churer Bürger hätte er das wohl nicht getan. Obmann Peter Jennis erster Sohn hieß Christen und dessen erster Sohn Peter. Da die Sitte, den Erstgeborenen nach dem Großvater väterlicherseits zu taufen, sehr streng gehandhabt wurde, war Christen der Urgroßvater, Peter der Großvater und Christen der Vater des 1658 geborenen Peter. Da ferner die Vornamen Christen, Enderli, Peter sowohl bei den Churer Jenni als bei den Arosener Jenni immer wieder vorkommen, darf man ohne große Bedenken die letzteren als von Chur her ums Jahr 1590 nach Erosa eingewandert und Christen Jänni als ihren Stammvater betrachten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er ein Bruder von Bürgermeister Andres-Enderli Jänni in Chur war.

Rasch schafften sich die Jenni in Arosa eine starke Stellung und wurden dann für nahezu zwei Jahrhunderte das einflußreichste Ge-

schlecht. In die Amtszeit der Jenny als Obmänner und Kilchenvögte fiel der Loskauf von Österreich. Kurz darauf wurde das bös vernachlässigte Kirchenwesen neu geregelt, und Erosen erhielt wieder einen eigenen Pfarrherrn. Ferner erhielt Erosen die erste Dorfschule. Um dem Waldraubbau etwelche Schranken zu setzen, wurde der «Sagenwald-Bannbrief» aufgestellt und die erste Gemeindegasse in Erosen errichtet. Die bisher recht kühlen Beziehungen zur Muttergemeinde Davos gestalteten sich zusehends freundlicher. Unter der Obmannschaft der Jenny erfolgte dann um 1780 der für den Weiterbestand von Erosen bedeutungsvolle Rückkauf der Schönboden-Alp von der Stadt Chur. Ab 1800 verringerte sich dann der Einfluß immer mehr.

Chronik:

1. *Andres Jennj 1569* verkauft an L. Gugelberg in Chur drei Kuhweiden im Innerberg um fl 30.–.
2. *Enderli Jenni 1572* verkauft ein «guot» an die Stadt Maienfeld.
2. *Christen Jänni 1596* ist Vertreter von Erosen beim Abkommen zwischen Chur, Maienfeld und Erosen betreff der Alprechte.
3. *Christen Jänni 1601* tritt mit andern Bauern aus Erosen als Kläger gegen die Stadt Chur auf.
4. *Enderlj und Peter Jännj 1610* kaufen zusammen eine «Bibeley» um fl. 6.–.
5. *Peter Jennj 1649* und H. Meisser kaufen vom Bischof von Chur die Isselweid, den Berg Rück und 28–30 Ochsen-Alprechte auf Althain um fl 800.–.
6. *Peter Jenny, Obmann, 1651*, und H. Meisser verkaufen einen Teil der Issel und die Ochsenrechte auf Altein der Stadt Chur.
7. *Christen und Jöri Jänni 1655* bringen auf dem Wappenstein des Hauptmannes A. Greding ihre Hauszeichen und Initialen an.
8. *Christen Jännj, Obmann, 1664*, zinsset der Kilchen ab: «dem mittel Tobel, ab dem Höbort, ab dem Junkerenhus und ab dem Döbelti.»
9. *Jörj Jännj 1664* wird Kirchenvogt und trägt die verschiedenen Zinsrodel aus dem alten ins neue Kirchenbuch ein, wobei er eine gründliche Revision veranlaßte.
10. *Christen Jennj, Obmann, 1667* besitzt laut Alpebnung in der innern Alp 3 Eigenweiden und 2½ Hofstattweiden.
11. *Jöri Jennj, Obmann, 1667* besitzt 3 Eigen- und 2 Hofstattweiden.

12. *Aenderli Jänni 1667* besitzt 3½ Eigenweiden und 2 Hofstattweiden.
13. *Christen Jäni 1668* läßt auf der Verbindungstüre zwischen den beiden Stuben im Eggahaus die Inschrift: «Obman Christen Jäni» anbringen, wohnte also hier.
14. *Jöry Jänny, Obmann, 1673* vermacht der von ihm und Pfarrer Wittwa gegründeten Schule fl. 100.–.
15. *Enderli Jenni, Obmann, 1709*, und sein frauen Eva Brunolti haben Einer Ehrsamem gemeind und Kirchen in Arossen verdestamentiert und vermacht der Pfrundt und Kirchen fünf fuoder landguot ds orth.
16. *Jöri Jäni auf dem Egg 1733* ist Taufzeuge.
17. *Jöri Jäni auf der Egen* und *Jöri Jäni in dr Gruoben 1740* sind Taufzeugen.
18. *Jänj Jenny 1750–1770*: Während dieser Zeit treten als Taufzeugen auf:
 - Obmann Jörj Jänj alt
 - Obmann Andres Jenni
 - Kirchenvogt Jörj Jennj
 - Geschworener Jörj Jänj
19. *Jörj Jennj, Obmann, 1778* schuldet dem Organisten Capital fl 25.–, jährlich Zins fl 2.15.
20. *Jörj Jennj, Obmann, 1780* leitet die Verhandlungen beim Rückkauf der Schönbodenalp von der Stadt Chur.
21. *Jennj 1788*: Es wohnten:
 - Obmann Jörj Jennj, elter, auf der Melchernen
 - Obmann Jörj Jennj, jünger, auf der Melchernen
 - Obmann Jörj Jennj auf der undern Egga
 - Obmann Aenderlj Jennj auf der Egga
 - Hans Jennj, elter, im neu Hus
 - Jörj Jennj im neu Hus
22. *Peter Jennj 1813* und Eva Hold haben Hochzeit.
23. *Ursula Jenny 1819* heiratet Peter Schmid auf dem Gspan, womit das Junkerenguot an die Schmid auf dem Gspan übergeht.
24. *Georg Jenni, Obmann, 1849* und sein Sohn sind schließlich die einzigen Gegner der Trennung Arosas von Davos.

Jörj Jänny

Als hervorragendster Vertreter der Familien Jänni/Jenny darf Jörj

Jänny betrachtet werden. Er war der Sohn von Obmann Peter Jänni. Sein Geburtstag ließ sich nicht feststellen, das Taufbuch aus jener Zeit fand sich nirgends mehr. 1652 «im Meien hat er seine christliche Ehe mit Ursula Schuomacherin ab Maran befestigen lassen». Erst als Familienvater lernte er anfangs der Sechziger Jahre beim neugewählten Pfarrer Chr. Wittwa schreiben, als erster Eroser, wie er selber berichtete. 1664 amte Jörj Jänny als Kilchenvogt, 1675 als Obmann. Laut einer Eintragung im Davoser Kirchenbuch starben Obmann Jörj Jänny, am See, und seine Hausfrau Urschla Schuomacherin beide im Jahre 1688.

Die beträchtlichen Verdienste dieses Mannes um seine engere Heimat lagen auf verschiedenen Gebieten. Daß in Erosen um 1660 das stark vernachlässigte Kirchenwesen neu gestaltet wurde, indem man einen «Kilchenschnitz machte», das Kirchlein renovierte und einen eigenen «Predicanten hat gedingt», dürfte in der Hauptsache dem tatkräftigen Eingreifen Jörj Jännys zuzuschreiben sein. Unter seiner Leitung als Kilchenvogt revidierten die Eroser 1664 den Pfrund-Zinsrodel ganz gründlich. Sorgfältig trug der Schriftkundige dieses ins neue Kilchenbuch ein und leistete damit eine Arbeit, die auch später als Grundlage dienen konnte. Zusammen mit dem ebenfalls aufgeschlossenen jungen Pfarrherrn Ch. Wittwa gründete Jörj Jänny in den sechziger Jahren die erste Schule am Ort. Um den Fortbestand derselben einigermaßen zu sichern, vergabte der weitsichtige Schulfreund im Jahre 1673 auf sein Ableben hin fl 100.– unter der Bedingung, daß das Kapital «zuo ewiger weltzeit nit verbrucht werde, sondern nur der Zinsz.» So erhielt die kleine Berggemeinde Erossen eine der ersten Landschulen in Bünden.

In die Zeit, da die Brüder Obmann Chr. Jänny und Kirchenvogt J. Jänny die Geschicke Erossens lenkten, fiel auch der Erlaß des Sägebannbriefes und die Errichtung des ersten Gemeinde-Sägewerkes in der Isel. Damit sollte der unvernünftige Raubbau am Walde wenigstens teilweise eingedämmt werden. Jörj Jänny stellte sich also auch in die Reihen der Mitbegründer einer vorsorglichen Waldwirtschaft, die für Erossen ein äußerst dringendes Bedürfnis war. Weitblick, Initiative und tatkräftiges Zugreifen führten zu Erfolgen, die Jörj Jänny zum bedeutendsten Förderer von Alt-Arosa emporsteigen ließen.

Casti J. B.